27. Jahrgang. Montag, 27. Oktober. Abend-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 14902. 1884.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Brüssel, 27. Oktober. (W. T.) **Der König genehmigte gestern Nachmittags folgende Ministerliste: Beernaert Finanzen, Devolder Justiz, Thonissen Inneres und Unterricht, Pontus Krieg, Vanderpeereboo Eisenbahnen, Caramanchimay Auswärtiges, Demoreau Landwirthschaft.**

— Von den gestern stattgehabten Communal-Stichwahlen sind bisher 48 bekannt: An 26 Orten siegten die Liberalen, an 12 die Clericalen, an 10 theils Liberale, theils Clericale. In Seraing wurden 5 Republikaner und 5 Liberale gewählt.

Brüssel, 27. Oktbr. (W. T.) Der „Moniteur" publicirt bereits die gemeldete Ministerliste.

Telegr. Nachrichten der Danz. Zeitung.

Braunschweig, 26. Oktober. Der Herzog von Cambridge hat heute Nachmittag die Rückreise nach England angetreten, die anderen Fürstlichkeiten, welche der Beisetzung des Herzogs beigewohnt hatten, sind bereits gestern Abend oder heute früh wieder abgereist.

Darmstadt, 26. Oktober. Der Landtag ist auf den 24. November einberufen.

London, 26. Oktober. Gestern früh wurde von verbrecherischer Hand der Versuch gemacht, ein Thor bei der Schifffahrtsschleuse des Flusses Bann (Irland) mittelst Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Polizei glaubt dem Thäter auf der Spur zu sein. Es ist dies bereits der zweite Versuch, der im Laufe dieses Jahres gemacht wird. Man nimmt an, daß Privatrache gegen die Flußdirection das Motiv der That sei.

Rom, 26. Oktober. Cholerabericht vom 25. d. M. Es kamen vor: In den Provinzen Brescia 7 Erkrankungen und 6 Todesfälle, in Chieti 12 Erkrankungen und 6 Todesfälle, in Neapel 68 Erkrankungen und 17 Todesfälle, davon in der Stadt Neapel 17 Erkrankungen und 9 Todesfälle und in Salerno 3 Erkrankungen und 5 Todesfälle.

Petersburg, 26. Oktober. In dem Zeitraum vom 1. Januar bis 1. August d. J. betrugen die Staatseinnahmen 349 576 333 Rbl. gegen 335 766 682 Rubel in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, die Staatsausgaben betrugen 373 464 809 Rubel gegen 368 050 090 Rubel in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Das „Journal de St. Petersbourg" erfährt, daß ein Syndicat, an dessen Spitze die Petersburger Discontobank stehe, von Wynans den Rest seiner Actien der großen russischen Eisenbahngesellschaft erworben habe. — Aus Nertschinsk wird gemeldet, daß im Transbaikal-Gebiet 300 Pud Gold gewonnen worden seien, davon ca. 100 Pud in den Cabinetswäschereien.

Kiew, 26. Oktbr. In der abermaligen Gerichtsverhandlung gegen den wegen Betrugs angeklagten Swiridow, welcher in der ersten Gerichtsverhandlung freigesprochen worden war, ist der Angeklagte zur Deportation nach Sibirien auf 15 Jahre verurtheilt worden. Der Justizminister wohnte der Verhandlung bei.

Politische Uebersicht.

Danzig, 27. Oktober.

Morgen ist der **Tag der Wahl**, der Tag der Entscheidung darüber, welcher Art die Volksvertretung sein soll, die in den nächsten 3 Jahren die Geschicke der deutschen Nation mitbestimmt. Noch haben wir das allgemeine directe und geheime Wahlrecht. Jeder einzelne Wähler ist darnach in der Lage, zu dieser Entscheidung beizutragen, ja noch mehr, dies ist seine constitutionelle Pflicht, die Pflicht eines jeden Bürgers im modernen Staate. Jeder Wähler, der von seinem Wahlrechte keinen Gebrauch macht, stellt sich selbst unterhalb desjenigen Niveaus politischer Entwickelung, welches das allgemeine Wahlsystem voraussetzt. Es handelt sich um die höchsten Güter des Vaterlandes. Da gilt keine Entschuldigung für diejenigen, welche in den Schlachtreihen fehlen, am allerwenigsten die so oft gehörte, daß ja eine einzelne Stimme doch nichts ausmache. Nein — wenn jemals der Hinweis am Platze war, daß jede einzelne Stimme von Bedeutung ist, daß jede einzige den Ausschlag geben kann, so ist es diesmal der Fall, wo in den bei weitem meisten Wahlkreisen sich mehr als zwei Candidaten gegenüberstehen, wo offenbar eine geringe Anzahl von Stimmen die Entscheidung herbeiführen wird. Das möge sich Jeder zum Bewußtsein führen. Möchten das besonders die liberalen Elemente des Volkes beherzigen und möchten sie durch ein einmüthiges Eintreten, Mann für Mann, an der Wahlurne Zeugniß ablegen dafür, daß sie entschlossen sind, das Banner des Freisinns hochzuhalten in dem tobenden Kampfe. Wenn nur Indolenz und Gleichgiltigkeit abgeschüttelt werden, wenn nur eine allgemeine Betheiligung aller derjenigen erfolgen wollte, die liberal sind in Stadt und Land, dann würde, wir zweifeln nicht daran, der Sieg der liberalen Sache sicher sein. Wer sich nicht selbst des Mangels an Gemeinsinn, der politischen Unreife zeihen will, der trete morgen hin zur Wahlurne und wähle!

Der **Staatsrath** ist am Sonnabend in aller Stille eröffnet worden. Die Erwartung, daß gelegentlich der Eröffnung eine feierliche Kundgebung erfolgen werde, welche endlich das Räthsel der Bestimmung dieser interessanten Körperschaft lösen werde, ist vollständig getäuscht worden. Auch für die Folge wird man die Thätigkeit und das Wirken des Staatsraths, wenigstens in Reichsangelegenheiten, nur in indirecter Weise controliren können, d. h. an den Abänderungen, welche die dem Bundesrath vorgelegten und behufs Vorbereitung der Abstimmung Preußens auch dem Staatsrath unterbreiteten Vorlagen erfahren oder vielleicht auch nicht erfahren werden. Die offiziöse Verlautbarung, daß die Uebertragung des Vorsitzes im Staatsrath an den Kronprinzen die Möglichkeit gewähren solle, dem künftigen Herrscher eine seiner Stellung entsprechende geordnete Einwirkung auf die Entschließungen der Staatsregierung zu verschaffen, klingt bedeutsamer, als sie ist. Daß der Thronfolger sich regelmäßig und eingehend an den Berathungen der einzelnen Abtheilungen über die Vorlagen betheiligen werde, ist nicht gerade wahrscheinlich und entspricht ebenso wenig der Stellung desselben als des Vertreters des Königs wie der Stellung des Staatsraths als einer ihren König berathenden Körperschaft.

Es sind bereits telegraphisch einige Einzelheiten über die Sonnabend-Sitzung gemeldet, die wenigstens in geschäftlicher Beziehung orientiren. Daß die Ansprache, mit welcher der Kronprinz die Mitglieder begrüßte, des politischen Charakters entbehrte, war schon aus dem Schweigen des „Staatsanzeigers" zu errathen. Der Hinweis auf die praktische Erfahrung der Mitglieder schließt die Verwendung des Staatsraths zu politischen Zwecken aus. Da im Uebrigen der Staatsrath schon nach drei Tagen in die sachliche Berathung der Postsparkassen-Vorlage eintreten soll, so muß man allerdings annehmen, daß die Mitglieder mit den practischen Fragen in einem geradezu erstaunlichen Umfange vertraut sind; andernfalls würde es unmöglich sein, daß dieselben schon am nächsten Mittwoch in der Lage wären, über den Inhalt einer Vorlage, welche ihnen erst am Sonnabend zugegangen ist, ein Urtheil abzugeben. Das den beiden Reichsbeamten, welche in der Ausarbeitung der Vorlage in erster Linie betheiligt gewesen sind, dem Staatssecretär für Post- und Telegraphen Dr. Stephan und dem Staatssecretär im Reichsschatzamt Hrn. v. Burchard, übertragene Referat wird den Mitgliedern die Arbeit allerdings sehr erleichtern. In geschäftlicher Beziehung scheint der Staatsrath von heute nicht dem alten preußischen Staatsrath, sondern vielmehr dem preußischen Volkswirthschaftsrath nachahmen zu wollen, von dem Niemand mehr weiß, ob er noch existirt oder nicht.

Was bis jetzt über das **Arbeitsgrogramm des neuen Reichstags** verlautet hat, beschränkt sich ausschließlich auf solche Vorlagen, bei deren Feststellung die Rücksichten auf die Zusammensetzung des Reichstags keine Rolle spielen. Selbst von den Specialetats für das nächste Jahr sind bis jetzt nur die in finanzieller Beziehung unwichtigeren an den Bundesrath gelangt. Mit einiger Spannung sieht man der Vorlegung des Marine-Etats entgegen, der erhebliche Mehrausgaben enthalten soll. In finanzieller Hinsicht von Wichtigkeit ist auch der unten mitgetheilte Gesetzentwurf betreffend die Unfallversicherung der Beamter und Arbeiter der Transportgewerbe, namentlich der Post- und Telegraphenverwaltung und der Eisenbahnen, nur mit dem Unterschied, daß die Ausgaben für Post und Telegraphen — von Bayern und Württemberg abgesehen — der Reichskasse, diejenigen der Eisenbahnen in der Hauptsache den Einzelstaaten zur Last fallen. Es liegt auf der Hand, daß bei der Finanzlage des Reichs — gegen den diesjährigen Etat hat der Etat für 1885/86 von vorn herein einen Ausfall von 15 Mill. Mark aufzuweisen, da das Finanzjahr 1883/84 ohne Ueberschuß abschließt — für neue Ausgaben auch neue Einnahmen beschafft werden müssen. Ueber die Steuerprojecte der Regierung aber wird absolutes Schweigen beobachtet. Weiß man doch nicht einmal, ob die Zuckersteuervorlage bei der gegenwärtigen kritischen Lage der Zuckerindustrie wiederkehren wird. Das Gleiche gilt von der Börsen- oder Geschäftssteuervorlage. Sollten die Neuwahlen Ueberraschungen bringen, so wird man sich auf weitere Ueberraschungen auf dem Gebiete der Steuerpolitik gefaßt machen können.

Die Annahme, daß die **braunschweigische Vertretung im Bundesrath** während der Dauer der Regentschaft nicht ruhen werde, ist durch den gestern telegraphisch mitgetheilten Antrag des Reichskanzlers an den Bundesrath, die von dem Regentschaftsrath zu bestellenden Bevollmächtigten als Vertreter Braunschweigs zuzulassen, bestätigt worden. Die Verfassung enthält in dieser Beziehung allerdings eine Lücke, da dieselbe bestimmt, daß die Mitglieder des Bundes, d. h. die Souveräne im Bundesrath vertreten sein sollen; aber es konnte nicht die Absicht sein, für die Dauer einer Regentschaft dem betreffenden Bundesstaate die Mitwirkung im Bundesrathe unmöglich zu machen.

Der Antrag des Reichskanzlers an den Bundesrath ist begleitet von dem Abdruck des Schreibens des braunschweigischen Regentschaftsraths an den Kaiser, von der Bekanntmachung über Constituirung des Regentschaftsraths und dem Wortlaut des Gesetzes „die provisorische Ordnung der Regierungsverhältnisse bei einer Thronerledigung betr. d. d. Braunschweig, den 16. Februar 1879." Die beiden letzteren Aktenstücke sind bekannt; das Schreiben an den Kaiser lautet:

Nachdem es Gott dem Allmächtigen nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, Seine Hoheit den regierenden Herrn Herzog Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg in seinem 79. Lebensjahre und nach fast 54jähriger Regierung heute am 18. Oktober 1884 zu Schloß Sybillenort durch einen sanften Tod aus dieser Zeitlichkeit zu einem besseren Leben abzuberufen und durch dieses das ganze Herzogthum Braunschweig in tiefste Trauer versetzende Ereigniß der in dem diesseitigen Landesgesetze vom 16. Februar 1879 Nr. 3, die provisorische Ordnung der Regierungsverhältnisse bei einer Thronerledigung betreffend, vorgesehene Fall nach einstimmiger Ansicht des herzoglich braunschweigischen Staatsministeriums und des ehrfurchtsvoll unterzeichneten Regentschaftsrathes eingetreten ist, so hat sich der letztere nach Maßgabe des § 3 des gedachten Gesetzes sofort constituirt und die erfolgte Constituirung vorschriftsmäßig zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Indem der Regentschaftsrath, welcher nach § 4 des gedachten Gesetzes die Regierung des Landes mit allen Rechten und Pflichten einer Regierungsvormundschaft oder Regierungsverwesung, jedoch mit den daselbst gegebenen Beschränkungen zu führen hat, nicht verfehlt, Euerer Majestät von der erfolgten Constituirung ehrfurchtsvollst Anzeige zu erstatten, erachtet er es für seine Pflicht, Euerer Majestät von dem erfolgten Ableben Seiner Hoheit des regierenden Herrn Herzogs Wilhelm hiermit ehrfurchtsvollst Kenntniß zu geben und damit die Bitte zu verbinden, Euere Majestät wolle, verblichenem letzten Fürsten aus der älteren Linie des Gesammthauses Braunschweig-Lüneburg, Höchstwelcher die Regierung des Herzogthums fast 54 Jahre lang zum Segen des Landes geführt hat, ein Höchstgeneigtes Andenken Allergnädigst bewahren. Zugleich verfehlt der ehrfurchtsvollst unterzeichnete Regentschaftsrath in Gemäßheit des § 4 der angezogenen Landesgesetzes nicht, an Euere Majestät das ehrerbietigste Ersuchen zu richten: 1) Allergnädigste Verfügung ergehen lassen zu wollen, daß das Verhältniß des Herzogthums Braunschweig zum deutschen Reiche, namentlich das Stimmrecht im Bundesrath für die Dauer der durch den Regentschaftsrath geführten provisorischen Regierung in einer der Reichsverfassung entsprechenden Weise geordnet werde, und 2. über die Ausübung der Sr. Hoheit dem hochseligen Herrn Herzoge Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg verblieben gewesenen militärischen Hoheitsrechte während der Dauer der provisorischen Regierungsverwesung die von Ew. Majestät erforderlich erachteten Anordnungen allergnädigst treffen zu wollen. Indem der Regentschaftsrath zugleich nicht verfehlt, ein Exemplar der seine Constituirung enthaltenen Bekanntmachung vom heutigen Tage, sowie ein Exemplar des Gesetzes vom 16. Februar 1879 Nr. 3, die provisorische Ordnung der Regierungsverhältnisse bei einer Thronerledegung betreffend, zu Allergnädigster Kenntnißnahme zu überreichen, verharrt derselbe in tiefster Ehrfurcht als Ew. kaiserlichen und königlichen Majestät treugehorsamster. Der Regentschaftsrath für das Herzogthum Braunschweig. Braunschweig, den 18. Oktober 1884."

Es verlautet, die **Opposition im englischen Unterhause** beabsichtige, die Adreßdebatte nicht zum Abschluß gelangen zu lassen, ehe sie nicht die südafrikanische Politik der Regierung zur Sprache gebracht hat, während sie die Aufmerksamkeit erst auf ägyptische Angelegenheiten zu lenken gedenkt, wenn der Bericht Lord Northbrooks von der Regierung erwogen worden ist.

General Brière de l'Isle, der Obercommandirende der **Franzosen in Tongking**, hat zwar in den letzten Depeschen, die in Paris von ihm eingegangen sind, nicht die geringste Unruhe über die Sicherheit des Delta kundgegeben; er hat gemeldet, daß von der Seite von Konangsi her, wo der Rothe Fluß ströme, seitens der Chinesen nichts zu befürchten sei. Das Gerücht, daß Honghoa von den Chinesen belagert werde, sei bis jetzt ganz unbestätigt. Trotzdem hat die französische Regierung nunmehr definitiv beschlossen, zahlreiche Verstärkungen abgehen zu lassen, sowohl für die Armee in Tongking, wie auch zur Vervollständigung des Occupationscorps im Norden von Formosa. Abgesehen von der Absendung dieser neuen Truppentheile sei ferner, wie der offiziöse „Temps" meldet, eine Completiruug der bereits in Tongking befindlichen Bataillone beabsichtigt. Demzufolge sei nach Toulon der Befehl ergangen, alle disponiblen Transportdampfer auszurüsten, auch mit Schiffstransport-Gesellschaften seien Verhandlungen wegen Miethens mehrerer Dampfer eingeleitet, eine große Menge von Proviant und Munition sei bereits nach Toulon unterwegs. Die Verstärkungen würden gegen Mitte kommenden Monats in zwei Abtheilungen abgehen und Anfang Januar in Tongking eintreffen.

Die Blockade der Westküste von Formosa hat am 23. Oktober begonnen. Es ist keinem Schiffe gestattet, einzulaufen oder zu landen, die Insel Formosa ist vollständig isolirt.

Nach Meldungen aus Peking sind alle kaiserlichen Prinzen angewiesen worden, bei den am 5. und 7. November in Peking stattfindenden kaiserlichen Audienzen zu erscheinen.

Dem englischen Botschafter Malet in Berlin ist zur Beihilfe bei den Verhandlungen der **Congoconferenz** der Specialattaché für Handelsangelegenheiten bei der englischen Botschaft in Paris, Crowe, beigeordnet worden. — Ueber die Stimmung, die in England hinsichtlich der Conferenz herrscht, wird dem Pariser „Journal des Débats" von seinem Londoner Correspondenten geschrieben: Es herrscht hier einige Unruhe in der politischen Welt hinsichtlich der deutschen Colonialpolitik und man fürchtet, daß die Berliner Conferenz irgend welchen außerhalb des Programms derselben liegenden unbekannten Schlag ausführen werde. Das Einverständniß des Fürsten Bismarck und Ferrys bringt die Engländer aus dem Concept, da sie dasselbe nicht begreifen können. Die Frankreich am günstigsten gesinnten Politiker sagen, daß es „hereinfallen" werde. Die Stimmung gegen Deutschland ist eine sehr gespannte und es bedarf nur eines geringfügigen Umstandes, daß ein Umschlag zu Gunsten Frankreichs eintrete."

Aus Cairo wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß der **ägyptische** Ministerpräsident Nubar Pascha in einem Rundschreiben an die Mächte die Wiederaufnahme der regelmäßigen Zahlungen an die Staatsschuldenkasse angezeigt habe.

Nach der Berechnung amerikanischer Politiker scheint es ziemlich sicher zu sein, daß bei der **Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten** sämmtliche Südstaaten für die demokratischen Candidaten stimmen werden. In den nachstehend genannten Staaten werden wahrscheinlich die Republikaner den Sieg davon tragen und zwar mit dem beigefügten Elektoralvotum; in Illinois mit 22 Präsidentenwähler- oder Elektoralstimmen, in Kansas mit 9, in Minnesota mit 7, in Jowa mit 13, in Colorado mit 3, in Nevada mit 3, in Oregon mit 3, in Pennsylvanien mit 30, in Maine mit 6, in New-Hampshire mit 4, in Rhode-Island mit 4, in Vermont mit 4, in Californien mit 8. Dies sind 13 Unionsstaaten mit 116 Elektoralstimmen. Zu den 16 Südstaaten mit 153 Elektoralstimmen kommt noch New-Jersey mit 9 Stimmen, so daß der demokratische Präsidentschaftscandidat aus 17 Staaten 162 Elektoralstimmen erhalten würde. Als zweifelhaft werden folgende 8 Staaten angesehen: Connecticut mit 6, Indiania mit 15, Massachusetts mit 14, Newyork mit 36, Ohio trotz des den Republikanern günstigen Ausfalls der Staatswahlen am 14. Oktober mit 23, Michigan mit 13, Nebraska mit 5, Wisconsin mit 11; dies macht 123 Elektoralstimmen. Die 38 Unionsstaaten haben zusammen 401 Elektoralstimmen, von denen die siegreiche Partei mindestens 201 Stimmen erhalten muß; die Republikaner müssen daher von der zweifelhaften Stimmenzahl 85 Stimmen gewinnen, um siegreich aus dem Kampfe hervorzugehen, während die Demokraten dazu nur 39 Stimmen gebrauchen. Newyork und Indiania können die Entscheidung herbeiführen, und wie die Dinge gegenwärtig liegen, scheint die demokratische Partei bessere Aussichten zu haben, in diesen beiden Staaten zu siegen, als die republikanische.

Deutschland.

△ **Berlin**, 26. Okt. Bei dem gestrigen Diner, welches der Kaiser für die Mitglieder des Staatsraths gegeben hatte, nahm der Kaiser Anlaß, seine Gäste besonders herzlich zu begrüßen und auf die frühere Thätigkeit des Staatsraths unter den beiden letzten Königen, sowie namentlich auf die Dienste hinzuweisen, welche derselbe seinem unmittelbaren Vorgänger, dem König Friedrich Wilhelm IV. geleistet habe. Der Kaiser knüpfte daran die Hoffnung, daß es dem Staatsrathe vorbehalten sein werde, seine Regierung erfolgreich zu unterstützen.

Berlin, 26. Oktober. Die Berliner antifortschrittliche Coalition gebehrdet sich zwar in der Presse und in ihren Versammlungen sehr siegesgewiß, aber es ist doch charakteristisch, daß diese Partei mit offenem Visir zu kämpfen nicht wagt. So verschickt sie z. B. im 2. Wahlkreise Wahlzettel für Herrn Stöcker, aber unter der Firma des „Wahlagitationscomités des Vereins „Bismarck". Der Mahnung an den Wähler, sein Wahlrecht auszuüben, folgt das

---

Stadt-Theater.

Fr. Halms Schauspiel „Der Sohn der Wildniß", das Sonnabend gespielt wurde, ist seit etwa 25 Jahren nicht mehr auf die hiesige Bühne gekommen. Ob es früher hier häufiger gegeben ist, entzieht sich unserer Kenntniß. Wir wissen nur, daß f. Z. Hendrichs den Ingomar auf seinen Gastspielreisen, natürlich mit großem Erfolge, zu spielen pflegte. Halm, oder — wie sein bürgerlicher Name lautete — Franz Josef Frhr. v. Münch-Bellinghausen — hat von 1834 („Griseldis") bis er 1871 als Generalintendant des Wiener Hoftheaters starb, die deutsche Bühne mit einer Reihe von Stücken beschenkt, von denen aber nur vier außerhalb Oesterreichs Anklang gefunden haben, außer „Griseldis" und dem vorliegenden Stück: „Der Fechter von Ravenna" und „Wildfeuer". Halms Dramen haben neben großen Vorzügen nicht weniger hervorstechende Mängel. Zu jenen sind zu rechnen: eine schöne, schwungvolle Sprache, die namentlich den zarteren Empfindungen einen anmuthigen Ausdruck zu verleihen weiß, und technisches Geschick im Aufbau des Ganzen, wie in der Ausnutzung wirksame Mittel im Einzelnen. Ein Fehler aller Dramen des Dichters ist die Gesuchtheit der Motive. In der „Griseldis" tritt dieselbe am störendsten hervor. Das Märtyrerthum, das diese Frau fünf Acte lang vor unseren Augen in ergreifendster Weise zu bestehen hat, ist nur ein Experiment, das der edle Herr Gemahl mit ihr vornimmt, um eine Wette zu gewinnen. Und da der Zuschauer überdies von vornherein weiß, daß die Heldin nur aus Laune gequält wird, wirkt die Handlung statt zu rühren, nur peinlich. In dem „Sohn der Wildniß" ist der Grundgedanke poetisch wie ethisch unanfechtbar. Der Dichter will zeigen, wie ein reines Frauengemüth durch die Macht der Liebe den wilden Barbaren zähmt und zu einem Mitgliede der civilisirten Menschheit macht. Daß Halm dabei die Träger der Handlung, während er sie in eine Zeit mehrere Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnuug setzt, wie moderne und noch dazu wie gebildete moderne Menschen denken und reden läßt, könnte man gelten lassen, wenn er nur in der Ausführung der Zähmung nicht viel zu weit ginge. Die Beugung der wilden Leidenschaft unter das Sittengesetz wird hier schließlich zur Dressur. Und es ist nahezu komisch, wenn der energische Mann schließlich von seiner schönen und liebenswürdigen Pädagogin auch zur Höflichkeit gegen eine thörichte keifende Schwiegermutter abgerichtet werden soll. Im Ganzen wirkt aber der interessante psychologische Prozeß, der uns hier vorgeführt wird, viel sympathischer als der in der „Griseldis" und die Lyrik des Empfindungslebens, die dem Zuhörer geboten wird, schmeichelt sich bei demselben ein.

Der Erfolg des Stückes ruht beinahe ganz auf den beiden Hauptrollen der Parthenia und des Ingomar. Die erstere wurde uns von Frl. Barraud in ganz vortrefflicher Weise gegeben. Es gelang ihr durchaus, Natürlichkeit mit dem idealistisch Schwungvollen des Charakters der Rolle zu vereinigen. Ihr schönes Stimmorgan ließ den Wohllaut der Verse zur vollen Geltung kommen und ihre Declamation wurde allen Ansprüchen gerecht. Dabei wird sie durch ein ungemein günstiges Aeußere unterstützt. Hr. Gehring gab den Ingomar in ganzer Stattlichkeit und Kraft und fand zugleich für die Innerlichkeit den überzeugenden warmen und herzlichen Ton. Wir haben seit der Direction Lang keinen so guten Vertreter dieses Faches hier gehabt. Beide Darsteller ernteten den reichsten Beifall von dem ganz gefüllten Hause. Die übrigen Partien treten gegen die beiden genannten sehr zurück. Hr. Labowsky als Timarch von Massalia, Hr. Edgar als boshafter und filziger Polydor, Hr. Pittmann als schlicht bürgerlicher Vater Myron wurden ihren Rollen gerecht, Fr. Rosé nahm den Ton für die Aktäa wohl etwas zu pathetisch.

Das Stück hatte eine so lebhafte Anziehung ausgeübt, und wurde so günstig angenommen, daß eine Wiederholung an einem Sonnabende erfolgreich sein dürfte.

stolze Wort: „Der Sieg ist unser, wenn unsere Gesinnungsgenossen sich nicht der Wahl enthalten.“ Freilich, die Furcht vor Wahlenthaltung ist sehr gerechtfertigt, wenn es sich um die Candidatur des Herrn Stöcker handelt. Bemerkenswerth ist, daß von freisinniger Seite im letzten Augenblick ein Flugblatt „Wählt keinen Socialisten“ ausgegeben wird, welches an die Erklärung Liebknecht's im Reichstage am 21. März d. J. anknüpft: „Die deutschen Vendômesäulen werden auch noch niedergeworfen werden.“ Inzwischen hoffen die Conservativen, daß, wenn sie einen oder den anderen ihrer Candidaten in die Stichwahl bringen, die socialdemokratischen Stimmen durch Wahlenthaltung ihnen den Sieg ermöglichen werden. Aber trotz aller Rotomontaden ist vielleicht mit Ausnahme des 1. Wahlkreises (Prof. Wagner gegen Löwe) die Aussicht auf Stichwahl noch keineswegs sicher.

* Der dem Bundesrathe zugegangene „Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Einrichtung und Unterhaltung von Post-Dampfschiffs-Verbindungen mit überseeischen Ländern“ hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Der Reichskanzler wird ermächtigt, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Postdampfschiff-Verbindungen zwischen Deutschland einerseits und Ostasien, sowie Australien und Afrika andererseits, auf eine Dauer bis zu fünfzehn Jahren an geeignete Unternehmer zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen Beihilfen bis zum Höchstbetrage von jährlich 5 400 000 ℳ aus Reichsmitteln zu bewilligen.

§ 2. Die im § 1 bezeichneten Verträge bedürfen zu ihrer Giltigkeit der Genehmigung des Bundesrathes. Ueber den Inhalt der Verträge, sowie über die auf Grund derselben geleisteten Zahlungen ist dem Reichstage bei Vorlage des nächsten Reichshaushaltsetats Mittheilung zu machen.

§ 3. Die nach § 1 zahlbaren Beträge sind in den Reichshaushaltsetat einzustellen. Die dem Entwurfe beigefügten Erläuterungen umfassen 5¼ Druckseiten. Sie beginnen mit dem Hinweise darauf, daß das deutsche Reich bis jetzt noch über keine eigene directe Schnelldampferverbindung nach Ostasien, Australien und Afrika verfüge und die zur Zeit bestehenden, für Deutschland benutzbaren regelmäßigen Dampfschiffverbindungen nach diesen Erdtheilen weder den fortdauernd steigenden Anforderungen des Verkehrs, noch den Ansprüchen einer gedeihlichen Entwickelung der deutschen Handelsbeziehungen genügen. Großbritannien verwendet jährlich an Subventionen für überseeische Postverbindungen 11 564 982 Mk., abgesehen von den gleichartigen Ausgaben der englischen Colonien, Frankreich 20 299 703 Mk. und daneben noch 6 000 000 Mk. Schifffahrtsprämien, Italien 7 000 000, Belgien annähernd ¾ und Holland ¼ Million Mark. Es sind in Aussicht genommen:

I. Für den Verkehr in Ostasien: a. eine Hauptlinie von der deutschen Küste nach Hongkong über Rotterdam bezw. Antwerpen, Lissabon, Suez, Colombo, Singapore; b. eine Zweiglinie von Venedig oder Triest über Brindisi bezw. von Genua über Neapel und Alexandrien; c. eine Zweiglinie zwischen Hongkong und Yokohama über Shanghai, Nagasaki und einen noch zu bezeichnenden Hafen in Korea.

II. Für den Verkehr mit Australien: a. eine Hauptlinie von der deutschen Küste nach Sydney über Suez, Adelaide und Melbourne; b. eine Zweiglinie von Sydney über Auckland, Tonga; Samoa-Inseln und Brisbane zurück nach Sydney.

III. Für den Verkehr mit Britisch-Indien: im Anschluß an die ostasiatische und die australische Hauptlinie eine Linie zwischen Aden und Bombay.

IV. Für den Verkehr mit West- und Ost-Afrika: eine Hauptlinie von der deutschen Küste nach Delagoa-Bay über Havre oder Cherbourg, Goré, Angra Pequena, Capstadt, Natal, Mozambique, Zanzibar. Im Anschluß an diese Linie wird eine Umgestaltung der schon jetzt bestehenden deutschen Dampferlinie nach der westafrikanischen Küste beabsichtigt, vermöge deren der Postdienst nach den westafrikanischen Plätzen regelmäßig ausgeführt werden kann.

Auch der Gesetzentwurf, die **Unfallversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschädigten Personen** betreffend, wird dem Staatsrathe sofort nach seinem Zusammentritte vorgelegt. Durch diesen Gesetzentwurf soll den besonderen Verhältnissen der ländlichen und forstwirthschaftlichen Arbeiter Rechnung getragen werden. Die Land- und Forstwirthschaft wird dabei als ein einziger umfangreicher Berufszweig betrachtet, für den es sich also nur um die Bildung corporativer Versicherungsverbände der land- und forstwirthschaftlichen Berufsgenossen nach geographischen Bezirken handeln soll.

Nach § 1. werden alle in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamten (letztere bis zu 2000 Mk. Einkommen) gegen Unfälle versichert. Dasselbe gilt von Personen in land- und forstwirthschaftlichen Nebenbetrieben. Nach den beigefügten Erläuterungen soll mit einbegriffen werden: die Aufzucht landwirthschaftlicher Nutzthiere, die Kunst- und Handelsgärtnerei, der Wein-, Obst- und Gemüsebau. Die Versicherung erfolgt nach § 10 auf Gegenseitigkeit durch die Unternehmer der unter § 1 fallenden Betriebe. Die Berufsgenossenschaften sind im Anschlusse an die Verwaltungs-Organisation der Bundesstaaten für örtliche Bezirke zu bilden. Im Uebrigen lehnt sich der Entwurf durchweg an die Bestimmungen des Unfall-Versicherungs-Gesetzes an. So soll die örtliche Abgrenzung der Berufsgenossenschaften auf rechtzeitigen Antrag durch Vertreter der Betheiligten nach deren Beschlüssen, im Uebrigen durch den Bundesrath erfolgen. Die Fürsorge für den Verletzten während der ersten dreizehn Wochen nach dem Eintritt des Unfalls wird auch hier besonders geregelt; nach Ablauf dieser Frist oder vom Tode des Verletzten ab entsprechen die Leistungen demjenigen, was nach Unfall-Versicherungs-Gesetz zu gewähren ist. Mit dem letzteren stimmen ferner im Wesentlichen überein die Grundsätze über die Feststellung des Schadenersatzes, über die Aufbringung des Bedarfs mittelst Umlage, über die Unfallverhütung, die Vertretung der Arbeiter, sowie über die Beaufsichtigung der Berufsgenossenschaften durch das Reichs-Versicherungs-Amt oder Landes-Versicherungs-Aemter.

Aus dem Gesetzentwurfe endlich über die **Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf Transportgewerbe und andere Betriebszweige** heben wir Folgendes hervor:

§ 1 bestimmt: „Die nach Maßgabe dieses Gesetzes (§ 2) gegen Unfälle versicherten Personen sind, soweit dies nicht bereits auf Grund der Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes von 1883 geschehen ist, nach den Vorschriften des letzteren gegen Krankheit zu versichern.“

Nach § 2 werden alle Arbeiter und Betriebsbeamten (letztere bis zu 2000 ℳ Jahreseinkommen) nach den Vorschriften des Unfallversicherungsgesetzes gegen Unfälle versichert, wenn sie beschäftigt sind: 1) von den Post- und Telegraphenverwaltungen oder von der Verwaltung einer Eisenbahn oder Straßenbahn, im Betriebe oder bei der Ausführung von Bauten; 2) in gewerbsmäßigen Fuhrwerks-, Binnenfahrts- und Flössereibetrieben, im Prahm- oder Fährbetriebe, sowie dem Gewerbebetriebe der Treidelei; 3) im gewerbsmäßigen Speditions-, Speicher- und Kellereibetriebe; 4) im Gewerbebetriebe der Güterbestätiger, Schaffner, Wäger, Messer, Schauer und Stauer.

Die Versicherung gegen Betriebsunfälle erfolgt nach § 4 für die Arbeiter und Betriebsbeamten der Reichspostverwaltung und der Reichseisenbahnen durch das Reich, für die Angehörigen der übrigen Postverwaltungen und der Staatseisenbahnen durch diejenigen Bundesstaaten, für deren Rechnung die Verwaltung geführt wird. Die durch das Unfallversicherungsgesetz den Vorständen der Genossenschaft und der Genossenschafts-Versammlung zugewiesenen Befugnisse werden durch Behörden wahrgenommen, welche im ersteren Falle vom Reichskanzler, im zweiten Falle von den Centralbehörden der betreffenden Bundesstaaten zu bezeichnen sind. Im Uebrigen erfolgt die Versicherung durch Berufsgenossenschaften nach den Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes.

* Der „Bresl. Ztg.“ wird von hier telegraphirt: „Gegen den bewährten Vertreter des Wahlkreises Ohlau-Nimptsch-Strehlen im Reichstage, Hauptmann a. D. **Friedrich Goldschmidt**, wird von hier aus mit dem Umweg über München ein Bubenstück geplant, das lebhaft an die gefälschten Briefe Rickerts erinnert. In ein kleines Münchener Blatt ist, offenbar von einem heruntergekommenen Literaten, dem Goldschmidt Wohlthaten erwiesen und den er aus Mitleid beschäftigt hat, eine verleumderische Notiz über die parlamentarische und schriftstellerische Thätigkeit Goldschmidts lancirt worden. Soweit sie Goldschmidts parlamentarische Thätigkeit betrifft, kennzeichnet sie sich für Jeden, der den Verhandlungen und Abstimmungen gefolgt ist, sofort als unwahr. Da anzunehmen ist, daß dieses Machwerk noch im letzten Augenblicke im Reichstagswahlkreise verbreitet werden soll, so können wir das auf Goldschmidts schriftstellerische Thätigkeit darin Gesagte als eine verleumderische Erfindung kennzeichnen.

* In der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. ist hier (wie bereits telegraphisch gemeldet) der General der Infanterie und Gouverneur des Invalidenhauses zu Berlin, **von Olloch**, verschieden. Die Armee verliert in ihm einen ihrer hervorragendsten Generale, der besonders auf die Entwickelung der wissenschaftlichen Ausbildung unseres Offiziercorps einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausgeübt hat.

Karl Rudolf Olloch ist am 22. Juli 1811 zu Graudenz geboren. In dem Cadettencorps erzogen, trat er 1828 als Secondelieutenant beim 16. Inf.-Regiment ein. Seinen schon früh gezeigten wissenschaftlichen Neigungen entsprechend wurde er 1832 zur allgemeinen Kriegsschule (Kriegsakademie) commandirt; 1837 wurde er Lehrer an der 14. Divisionsschule und von 1839 bis 1845 fungirte er als Lehrer beim Cadettencorps in Berlin. 1847 wurde Olloch als Hauptmann in das 30. Inf.-Regiment versetzt und nahm als Compagniechef an den Kämpfen des Jahres 1849 gegen die Insurrection in Baden Theil; bei Durlach wurde er leicht verwundet. 1853 erfolgte, unter Beförderung zum Major, seine Versetzung in den Generalstab, und nunmehr begann seine hervorragende wissenschaftliche Thätigkeit. Nachdem er zwei Jahre bei der 13. Division in Dienst gestanden hatte, wurde er 1855 zum großen Generalstab versetzt und fungirte hier 6 Jahre hindurch als Dirigent der kriegsgeschichtlichen Abtheilung; zugleich wurde er Lehrer an der Allgemeinen Kriegsschule und von 1857 auch Mitglied der Studiencommission für die Kriegsschulen. Nachdem 1857 seine Ernennung zum Abtheilungschef erfolgt war, wurde er 1858 zum Oberstlieutenant und 1860 zum Oberst befördert. In der ersten Zeit dieser Generalstabsverwendung stand der Generalstab noch unter der Leitung des Generals v. Reyher, dessen ausgezeichneter Biograph später Olloch geworden ist. Olloch redigirte auch einige Jahre hindurch das damals noch vom Generalstabe herausgegebene Militär-Wochenblatt. 1861 wurde Oberst Olloch zum Commandeur des Cadettencorps ernannt und es erfolgte seine Erhebung in den Adelstand. 1864 zum Generalmajor befördert, erhielt von Olloch 1865 das Commando der 17. Infanteriebrigade in Glogau. An der Spitze dieser Brigade und zugleich als Commandeur des Gros der Avantgarde wurde General v. Olloch bei Nachod am 27. Juni 1866 schwer verwundet. Nach sehr langer Reconvalescenz, innerhalb deren der General den Orden pour le mérite erhielt und zum Generallieutenant befördert wurde, war er endlich so weit hergestellt, daß er im Januar 1868 dem Chef des Generalstabes zur Disposition gestellt werden konnte. Sein Gesundheitszustand gestattete es ihm aber nicht mehr, in die Reihen des Heeres zurückzutreten. Während des Krieges 1870/71 führte er erst die Geschäfte des Gouvernements von Coblenz, dann nach der Einnahme von Straßburg diejenigen dieser Festung. Nach Beendigung des Krieges wurde er zum Director der Kriegsakademie ernannt und erhielt 1873 den Charakter als General der Infanterie. Ende 1877 wurde ihm unter Stellung zu Disposition der Posten eines Gouverneurs des Invalidenhauses übertragen. Wie man sagt, hat der General, dessen hohe wissenschaftliche Begabung sich in allen seinen Werken zeigt, in den letzten Jahren an einer Geschichte des Invalidenhauses gearbeitet. Seine oben erwähnte Biographie des Generals v. Reyher, zu deren Vollendung er lange Jahre brauchte, bildet einen der wichtigsten Beiträge zur preußischen Armeegeschichte. General v. Olloch, der noch in den Listen der activen Generale fortgeführt wurde, war mit seinen 56 Dienstjahren der viertälteste General der preußischen Armee. Vor ihm rangiren nach der Dauer der Dienstzeit Graf Moltke mit 62 und der General-Feldmarschall Frhr. v. Manteuffel, sowie General Graf Blumenthal mit 57 Dienstjahren.

* Vom **Niederrhein** werden wieder zahlreiche **Ausweisungen von Holländern** gemeldet, die sich nicht hatten naturalisiren lassen. Wie die „Crefelder Ztg.“ meldet, wurden an einem Tage fünf Familien mit zusammen 18 Kindern über die Grenze gebracht.

Oesterreich-Ungarn.

Agram, 25. Okt. Der **Landtag** hat heute die verschärfte Hausordnung und die Einführung des Debatteschlusses in der Spezialdebatte genehmigt.

Schweiz.

Bern, 22. Okt. Unter dem Vorsitz des Bundesraths Droz hat in Neuenburg eine Versammlung schweizerischer Controlbeamten den Beschluß gefaßt, daß in Zukunft, um das Mißtrauen, welches im allgemeinen gegen den Gold- und Silbergehalt der **Schweizer Uhren** gehegt wird, zu beseitigen, die Stempelung des Feingehalts der Uhrengehäuse nach dem metrischen System stattfinden soll, und zwar 0,800, 0,900 bei Silber und bei Gold 14 Karat, 18 Karat. Ferner sollen, um eine gleichmäßige Stempelung zu erzielen, sämmtliche Feingehaltmarken nach einer vom schweizerischen Handelsdepartement vorgeschriebenen Größe angefertigt und mit einer entsprechenden Einfassung versehen werden. Auch sollen die Angaben über Feingehalt nach obengenanntem System in Fabrikmarken angebracht werden können. Ferner sollen in Zukunft keine Anneaux mehr mit Controlmarke versehen werden, weil diese oft an nicht controlirten Uhrengehäusen angebracht werden, um so im Handel der Waare den Garantiestempel zu verleihen. Dann sollen Olivetten in Uhrgehäusen den gleichen Feingehalt haben wie die Gehäuse selbst. Und endlich können an silberne Gehäuse auch Olivetten von Gold gelöthet werden; dagegen sollen Metalle anderer Composition von den Controlämtern zurückgewiesen werden. Diese Beschlüsse sollen nächstes Jahr in Kraft treten. Damit ist allen Betrügereien ein Riegel vorgeschoben. — In **Basel** hat der Uebertritt der katholischen Schulen in die öffentlichen Schulen in aller Ruhe stattgefunden. Einige Aeußerungen unverständiger Eltern wurde von der Lehrerschaft mit Stillschweigen übergangen.

England.

A. **London**, 25. Oktbr. Gestern Nachmittag wurde in einer Sitzung des geheimen Raths in der Dubliner Burg **Mr. Campbell-Bannermann** als Obersecretär für Irland vereidigt. Eine Escorte von Polizisten in Civilkleidung, aber mit Revolvern bewaffnet, wurde ihm als Leibwache überwiesen. — Die Untersuchung der Umstände, welche den zuerst veröffentlichten **Neuvertheilungsplan** dem „**Standard**“ in die Hände spielten, hat Beweise zu Tage gefördert, die in Kurzem ein criminalgerichtliches Verfahren zur Folge haben werden.

Frankreich.

Paris, 25. Oktober. Der **Senat** erledigte den Gesetzentwurf über die Rückfälligen in erster Lesung, der Artikel 14 des Gesetzentwurfs, in welchem die für die Verbannung bestimmten Orte angegeben waren, wurde gestrichen, die übrigen Artikel des Entwurfs wurden genehmigt. — In der **Deputirtenkammer** wurde der Antrag des Bonapartisten Cuneo d'Ornano, das Ministerium in Anklagestand zu versetzen, weil es ohne Zustimmung der Kammer einen Krieg unternommen habe, abgelehnt. Der fragliche Antrag wurde von dem Antragsteller Cuneo d'Ornano hierauf in eine Interpellation an die Regierung umgewandelt. Raspail (von der Linken) interpellirte die Regierung über ein von den Eisenbahngesellschaften erlassenes Circular, welches den Beamten derselben verbietet, Mitglieder von Wahlräthen zu sein. Der Arbeitsminister Raynal erklärte, die Regierung habe kein Recht, sich in die Angelegenheit zu mischen, sie habe indeß officiös mit den Eisenbahngesellschaften conferirt. Von der Kammer wurde eine Tagesordnung, welche das Vertrauen der Kammer zu den Erklärungen des Ministers ausspricht, mit 290 gegen 4 Stimmen angenommen. — Von der **Budgetcommission** wurde ein Antrag Roche's angenommen, wonach die dreiprocentige Abgabe, welche die Gesellschaften zu zahlen haben, auch auf die Congregationen und Ordensgesellschaften Anwendung finden soll. Auf den Antrag des Finanzministers Tirard wurde ferner beschlossen, 40 Millionen Obligationen mit kurzem Termin zu emittiren, um damit pro 1885 die Vicinalwegbaukasse und die Schulkasse zu dotirn. Diese 40 Millionen treten zu den 195 Millionen hinzu, welche bereits für das Extraordinarium im Budget des Kriegsministeriums und Arbeitsministeriums in Aussicht genommen sind.

Italien.

Rom, 25. Okt. Die **Eisenbahncommission** hat alle Artikel des Gesetzentwurfs betreffend die Eisenbahnconventionen, sowie Maßregeln zur Verbesserung des Dienstes auf den Ergänzungslinien angenommen.

Rußland.

Petersburg, 25. Oktober. Am Mittwoch hat die Polizei in der Straße Wassili Ostrow eine **geheime Druckerei** der Nihilisten entdeckt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

* Die Regierung geht mit der **Russificirung der Ostseeprovinzen** sehr eifrig vor. In Jacobstadt (Kurland) ist auf Grund eines kaiserlichen Befehls vom 30. Mai 1872 die dortige **deutsche** Kreisschule in eine Stadtschule mit **russischer** Unterrichtssprache umgewandelt worden. Eine Umwandlung der übrigen Kreisschulen in städtische wird gleichfalls erwartet. Ferner ist im **Dorpater Gymnasium** eine der für den Unterricht in der russischen Sprache angesetzten Stunden in der Quarta zum Uebersetzen von Xenophon's Anabasis aus dem Griechischen in's Russische und eine der für den russischen Sprachunterricht in der Quinta bestimmten Stunden zur Unterweisung in der Mathematik in russischer Lehrsprache verwandt; in beiden Klassen leitet diesen Unterricht der betreffende russische Lehrer, der wahrscheinlich von dem Griechischen und der Mathematik sehr wenig versteht. Wie verlautet, soll diese Maßnahme versuchsweise auf die Dauer eines Jahres angeordnet worden sein.

Danzig, 27. Oktober.

An unsere Herren Correspondenten, sowie unsere Freunde und Parteigenossen in der Provinz richten wir die dringende Bitte, uns über den Ausfall der Reichstagswahl am 28. Oktbr. mit möglichster Beschleunigung in Kenntniß setzen zu wollen, da eine schleunige Zusammenstellung des Resultats dem Interesse und den Wünschen aller Parteien entsprechen dürfte. Die Resultate aus den größeren sowie aus den benachbarten Städten und das Gesammt-Resultat für die einzelnen Wahlkreise erbitten wir auf telegraphischem Wege, sobald sich dasselbe mit einiger Sicherheit übersehen läßt. Die entstehenden Kosten werden wir gerne vergüten.

* **[Stimmzettel]** für **Rickert** (Stadtkreis) und **Drawe-Saskoschin** (Landkreis) sind zu haben in der **Expedition der Danziger Zeitung.**

Wetter-Aussichten für Dienstag, 28. Oktober.
Privat-Prognose d. „Danziger Zeitung“.
Nachdruck verboten laut Gesetz v. 11. Juni 1870.

Bei wenig veränderter Temperatur und starken Winden ziemlich trübes Wetter mit Niederschlägen.

* **[Sturmwarnung.]** Die deutsche Seewarte hat gestern Mittags 1¼ Uhr folgendes weitere Telegramm erlassen: Ein außerordentlich tiefes Minimum nordöstlich von den Shetlands-Inseln verursacht über Britannien stürmische westliche und nordwestliche Winde, über der östlichen Nordsee vielfach Südweststurm, dessen Ausbreitung ostwärts wahrscheinlich ist. Signal: mäßiger Südweststurm.

* **[Die Kampfesweise unserer Gegner.]** Herr Oberpräsident v. Ernsthausen soll, wie früher verlautete, an die Annahme der Danziger Candidatur s. Z. die Bedingung oder wenigstens den Wunsch geknüpft haben, daß der Wahlkampf diesmal auf Seiten der Conservativen mit etwas gewählteren Mitteln geführt werde, als 1881. Wer aber das von unseren Conservativen erwartet hat, hat wieder einmal die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Ihr gestern durch das Intelligenzblatt verbreitetes Flugblatt „In der entscheidenden Stunde!“ giebt eine recht grelle und bezeichnende Illustration dafür. Es strotzt wieder von Unwahrheiten und raffinirten directen wie indirecten Verdächtigungen gegen den Abg. Rickert. Wir führen nur wenige Proben an; sie werden genügen, diese Art von Agitation, welche von amtlicher Seite unterstützt wird, welcher, wie wir heute aus dem 5. Polizei-Revier erfahren, sogar Polizeibeamte in Uniform durch Vertheilung von Stimmzetteln dienen und zu deren Colportage man, wie auf der Altstadt geschehen, Schulkinder heranzieht, genügend zu kennzeichnen und Hrn. Rickert, den das Flugblatt als einen Mann bezeichnet, „der von einem Parteistandpunkt zum andern geschwankt ist“, wird nachgesagt, daß er „theils (nur theils?!) aus Haß gegen unseren großen Kanzler die Maßnahmen der Regierung zur Förderung des Staatswohls unablässig zu vereiteln versucht hat.“ „Insbesondere — fährt das citirte Flugblatt fort — hat er nie ein Herz für die Besserung der Lage der Arbeiter und Handwerker gehabt.“ Den Handwerkern hat er jede Mitwirkung zur Linderung ihrer Noth versagt. Im Gegensatz zu Hrn. Rickert wird Hr. v. Ernsthausen als ein Mann bezeichnet, „der ein Herz für die Armen und ein Verständniß von der Noth der Bedrängten hat. Nachdem die Urheber dieses Flugblattes dann ihrem Aerger darüber Luft gemacht, daß Hr. Rickert „unausgesetzt durch ganz Deutschland reist“, um zur Wahl von Opponenten gegen die Regierung „aufzustacheln“, fährt das Pamphlet fort:

„Glaubt Ihr wirklich, daß Eure Interessen dadurch Förderung erhalten? Doch wohl kaum. Das Wort eines solchen Mannes wird an leitender Stelle nie Gehör finden. Wählt Ihr aber einen Mann, welcher die Regierungspolitik thatkräftig unterstützt, so werden die Bedürfnisse Danzigs auch mehr Berücksichtigung finden, und dann habt Ihr Kaufleute und Gewerbetreibenden blühende Geschäfte, Ihr Arbeiter sichere Arbeit und bessere Löhne.“

Diese letztere Wahltaktik hat Hr. Rickert, dessen Rede wir ausführlich in der Beilage mittheilen, bereits genügend gekennzeichnet. **Sie beleidigt nicht nur die Bürger Danzigs, sie verleumdet indirect die Minister.** Wir können im Uebrigen nur unser tiefstes Bedauern darüber aussprechen, daß der Name des Hrn. Oberpräsidenten v. Ernsthausen, des hochgeachteten höchsten Beamten der Provinz, mit dieser Art von Agitation in Verbindung gebracht wird. Die Bürger Danzigs werden ihrerseits, wie wir zuversichtlich hoffen, morgen die gebührende Antwort darauf geben. Sie werden auch denjenigen, welche unter Mißbrauch der nationalliberalen Firma sich in enger Seelengemeinschaft obigem Verfahren anschließen, indem sie als „nationalliberales und freiconservatives Wahl-Comité“ durch ihre in die Häuser geschickten Wahlaufrufe den politischen Charakter des Herrn Rickert verdächtigen, indem sie demselben „wandelbare politische Gesinnung“ andichten, ihm ferner Urtheil und Verständniß für das, was den Gewerbetreibenden, den Handwerkern und Arbeitern Noth thut, abgesprochen; da Herr Rickert „keinen Beruf“ habe und „dem praktischen Lben fern stehe“, — die Bürger Danzigs werden — das ist unser fester Glaube — morgen auch diesen Herren offen und deutlich sagen, daß sie **kein Recht mehr haben, als liberale Männer bei ihren Mitbürgern zu gelten.**

* **[Candidatur.]** Als fünfter Reichstags-Candidat für Danzig ist jetzt von sog. „Altconservativen“ Frhr. Langwerth v. Simmern, evangelischer Hospitant des Centrums, aufgestellt worden.

* **[Einführung.]** Am gestrigen Sonntag Vormittag wurde der zum Pastor an die hiesige evangelische St. Johanniskirche berufene Pfarrer Herr Hoppe durch den Superintendenten Kahle im Beisein der Herren Prediger Auernhammer und Collin, der Gemeinde-Vertretung, sowie vieler Gemeindemitglieder, welche die Kirche vollständig gefüllt hatten, feierlich in sein neues Amt eingeführt. Vorher wurde dem Hrn. Hoppe in der Sacristei durch den Patronats-Vertreter Hrn. Stadtschulrath Dr. Cosack die von dem königl. Consistorium bestätigte Vocation übergeben.

[Stadttheater.] Die erste Aufführung der neuen Operette „Nanon“ von Richard Genée findet morgen im Abonnement statt. Mittwoch geht Mozart's „Don Juan“ in Scene, Donnerstag, zum ersten Male wiederholt „Nanon“, Freitag auf Verlangen „Martha“.

* **[Unglücksfall.]** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich Sonnabend Nachmittag beim Abputzen des Gebäudes Gr. Mühlengasse 6. Der Maurer Kanapee stürzte aus dem 3. Stockwerke des Gerüstes kopfüber auf die Straße hinunter. Er wurde schleunigst nach dem Stadt-Lazareth geschafft, war auf dem Transporte jedoch schon verstorben. — Der Kopf war furchtbar verstümmelt und anscheinend die Wirbelsäule gebrochen. K. hinterläßt eine Frau und 4 unmündige Kinder in der traurigsten Lage.

-g- **[Gerichtliches.]** Der Knecht Lewandowski, der wegen Ermordung der Wittwe Pryn in Pr. Stargardt zum Tode verurtheilt worden ist, hat ein Gnadengesuch eingereicht, dessen Befürwortung bisher abgelehnt worden ist. Jedoch will Herr Rechtsanwalt Meier, der ihn vertheidigte, nach dem Ablaufen der Frist zur Einlegung der Revision, welche Lewandowski ebenfalls beantragt, aber noch nicht begründet hat, ein Begnadigungsgesuch für ihn einreichen. L. bleibt dabei, daß der Entschluß zu der grausigen That ihm ganz plötzlich, als er mit der P. das Haus verließ, gekommen sei.

[Polizeibericht vom 26. u. 27. Oktbr.] Verhaftet: 1 Schiffsgehilfe wegen Diebstahls, 1 Frau wegen Hehlerei, 2 Arbeiter, 1 Schuhmacher wegen Sachbeschädigung, 2 Arbeiter wegen groben Unfugs, 1 Arbeiter wegen Mißhandlung, 35 Obdachlose, 9 Bettler, 5 Dirnen, 1 Arbeiter wegen unbefugten Betretens der Festungswerke. — Gestohlen: 1 Paar Herren-Gamaschen, 2 Paar Damen-Gamaschen, 1 Herdbesen, 1 Schrobber, 1 Lampe, 1 grauer Korb, 1 Metze mit Zwiebeln, 1 Wachsstockhalter, 1 Kassette, enthaltend 14 ℳ, 2 Kopfkissen, 2 Kopfkissenbezüge, 1 weiß-wollener Unterrock, 1 Paar Damenstiefel, 1 graue alte Bettdecke, 1 schwarzes Mohairtuch, 1 schwarzer Shawl, 1 Cylinderuhr mit Goldrand Nr. 10 982, 1 Portemonnaie, enthaltend 6 ℳ, 1 Schlüssel und 1 Visitenkarte, 1 Lischke, enthaltend 60 Eier und 1 Quantität Fleisch, 1 Schultornister mit mehreren Büchern. — Gefunden: in der Radaune 1 Seemannskiste; abzuholen Petershagen an d. Rad. Nr. 32 bei Sonnabend, in der Droschke 119 1 Haus- und Stubenschlüssel, im Stadttheater 1 Medaillon mit Photographie, auf Mattenbuden 1 Hausthürschlüssel, auf dem Langenmarkt 1 Portemonnaie mit mehreren Kleinigkeiten, abzuholen von der kgl. Polizei-Direction.

B. **Stutthof**, 26. Oktober. Heute Mittag 12 Uhr **kenterte** bei starkem südwestlichen Sturm das Fischer**boot** des Eigenthümers Neffke zu Krakau auf hoher See in der Nähe von Schnackenburg. Dem auf dem daselbst gestrandeten Schiffe „Jantina Margarethe“ anwesenden Strandhauptmann Dahms zu Stutthof gelang es, mit Leuten der Wachtmannschaft die beiden verunglückten Fischer, Neffke und Kuhn, welche sich auf dem Boden ihres gekenterten Bootes festgeklammert hatten, vom Tode zu erretten.

Dirschau, 26. Oktober. Nachdem vor Kurzem vom Kreistage in Pr. Stargardt die Einrichtung von Naturalverpflegungsstationen beschlossen war, hat man in unserer Stadt die Sache soweit gefördert, daß mit dem ersten November die Station eröffnet wird. Diese und wohl alle anderen bis jetzt eingerichteten westpreußischen Stationen haben aber mit den in anderen Provinzen z. B. in Westfalen bestehenden Einrichtungen dieser Art, die in Wort und Schrift als Muster aufgestellt wurden, wenig Aehnlichkeit. Es heißt nämlich in der Bekanntmachung des Vorstandes der Naturalverpflegungsstation zu Dirschau: „Die Gewährung von Essen und Nachtquartier erfolgt jedoch nicht bedingungslos, sondern es soll in erster Linie dem betreffenden armen Reisenden eine Stelle bezeichnet werden, in der er irgend eine Arbeit leisten und sich hierdurch Kost resp. Nachtquartier verdienen kann“. Diese Einrichtung kommt wohl wesentlich auf das heraus, was an sehr vielen Orten bisher durch die Vereine gegen Bettelei geleistet wurde, nämlich den betreffenden Ort auf Kosten seiner Umgebung vom Gesindel zu säubern. In Westfalen, Schleswig-Holstein u. s. w. will man den Vagabonden nicht blos los werden, sondern auch bessern, man dirigirt deshalb die Landstreicher von Station zu Station, wo sie unentgeltlich mit Speise und Nachtquartier versorgt werden, zu einer Centralstelle (Colonie). Hier beginnt dann die Arbeit, deren Ertrag anfangs zur Neubekleidung verwandt, nachher bis zur Entlassung in eine andere Arbeitsstelle gut geschrieben wird. Hat man nun vielleicht in unserer Provinz keinen passenden Ort für eine solche Arbeitscolonie finden können? Welche Methode aber auch gegen die Landstreicherei in Anwendung gebracht werden mag, die Hauptsache zur Erreichung des Zwecks ist, — und das kann der Bevölkerung nicht oft genug eingeschärft werden — daß mit dem Inkrafttreten einer Station alle Bettler consequent abgewiesen werden müssen. — Auf gestern Abend hatte der Vorstand der hiesigen Ressource „Geselligkeit“ eine Generalversammlung in das Hotel zum Kronprinzen einberufen. Nach erfolgter Rechnungslegung, Wahl von Rechnungsrevisoren und Aufnahme neuer Mitglieder wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten, aus welcher einstimmig hervorgingen die Herren Administrator Blumenthal-Czarlin, Buchdruckereibesitzer Hopp-Dirschau, Rentier Jobst-Ließau, Obersteuercontroleur Neumann-Dirschau, Gutsbesitzer Philippsen-Kriefkohl. An Stelle

des wegen Familientrauer behinderten Herrn Oberlehrer Holtz-Dirschau wurde Herr Prem.-Lieut. E. Wessel-Dirschau in den Vorstand gewählt.

z Elbing, 25. Oktober. Wohl noch niemals sind die Wähler unseres Kreises mit so großer Ungewißheit und so arg zersplittert zur Wahlschlacht gezogen wie diesmal. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürften die Optimisten jeder Gruppe vor Enttäuschungen am Dienstage nicht bewahrt bleiben, am wenigsten diejenigen, welche eine für sie günstige Entscheidung im ersten Ringen erhoffen. Selbst der objective Beobachter findet bei dem Wogen des Kampfes keinen ruhigen Pol in der Erscheinungen Fluth. Fünf Candidaten stehen einander gegenüber. Dabei fehlen noch die gemäßigten, mittelparteilich gesinnten, die etwa im Sinne v. Bennigsens votiren möchten. Sie haben eine selbstständige Agitation garnicht versucht und werden es thatsächlich machen wie ihre Gesinnungsgenossen in Danzig: der eine Theil muß unter Verzichten auf die eigene Parteistellung mit den Conservativen gehen, der andere sich den Liberalen anschließen, da ja jede mittelparteiliche Candidatur hier von vornherein aussichtslos wäre. Das mag wenigstens constatirt werden. Die von den Freisinnigen mit einer gewissen Genugthuung aufgenommene Spaltung im conservativen Lager erachten wir nicht als gewinnbringend für die Anhänger Dirichlets. In einer geschlossen stimmenden Partei mindern Lässigkeit und eine nie fehlende vis inertiae erfahrungsmäßig die Wahlbetheiligung. Jetzt aber, wo der Kampf im Lager der Conservativen lebhaft entbrennt, macht jede Gruppe die äußersten Anstrengungen, um den Gegner zu überholen. Das Ergebniß dürfte ein erhebliches Anwachsen der Gesammtzahl conservativer Wahlstimmen sein. Der allgemeinen Annahme nach dürften v. Puttkamer, Spahn und Dirichlet die meisten Stimmen auf sich concentriren. Unsere Socialdemokraten sind noch nicht organisirt, sind noch führerlos, sie werden daher kaum in Betracht kommen. Der Candidatur des conservativen Gegencandidaten soll im Marienburger Kreise die Unterstützung fast gänzlich fehlen und auch die größeren Besitzer des Elbinger Kreises, sowie eine erhebliche Anzahl Städter haben öffentlich zur Fahne Puttkamers geschworen. Käme dieser nun etwa gegen Dirichlet zur engeren Wahl, so werden die conservativen Dissidenten vor die Entscheidung gestellt, entweder zu dem arg bekämpften Parteigenossen überzugehen oder die conservative Flinte ins Korn zu werfen. Die Haltung der Centrumspartei ist hier unberechenbar. Vielerorten ist sie bekanntlich offen für die Freisinnigen eingetreten, oder verhält sich in der Reserve. Beide Parteien rechnen bei engerer Wahl auf ihre Unterstützung, keine weiß indessen Zuverlässiges. Bei ihr dürfte indessen leicht die Entscheidung liegen, denn sowohl eine engere Wahl zwischen Puttkamer und Spahn, wie eine solche mit letzterem und Dirichlet wird kaum als wahrscheinlich angenommen. So etwa construirt sich ein Stimmungsbild der Elbing-Marienburger Partei-Gruppirung am Abend vor der Schlacht. Nicht verschwiegen darf werden, daß der wilde Streit zwischen den beiden Conservativen aller Blicke auf deren Lager hinlenkt. Selbst in der freisinnigen Lokalpresse ist an Anekdoten, Neuigkeiten, Berichten aus jenen Lagern weit mehr und Interessanteres zu lesen, als von dem Candidaten der eigenen Partei, der nur selten erwähnt wird. Selbst in den alliterirenden Stabreimen, die der Volksmund jedem der fünf Kämpfer gewidmet, kommt auf Dirichlet der harmloseste Vers. Tactisch dürfte das als ein Fehler anzusehen sein.

Thorn, 25. Oktober. Der Courierzug Berlin-Posen-Thorn ist heute unweit des hiesigen Bahnhofes von einem großen Unfall betroffen worden. Zwischen der Eingangs- und Kreuzungsweiche kurz vor dem Uebewege nach Podgorz, als der Zug bereits ziemlich langsam fuhr, entgleiste plötzlich die Maschine und fuhr den Eisenbahndamm nach der Weichsel zu hinab, wo sie sich im Erdboden festwühlte. Die Maschine riß auch den Pack-, den Durchgangs-, den Eisenbahnpost- und noch einen Personenwagen aus den Schienen. Der Packwagen fuhr in die Tender der Maschine hinein, der Durchgangswagen legte sich zum Theil auf die Seite und wurde in den Packwagen hineingetrieben. in letztern fuhr wieder der Eisenbahnpostwagen und in diesen der Personenwagen. Diese sämmtlichen Wagen sind sehr beschädigt, die Wände zum großen Theil eingedrückt. Als ein Wunder muß es betrachtet werden, daß bei diesem Unfall Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen sind. In dem Personenwagen haben sich zahlreiche Passagiere befunden, in dem Dienstwagen waren mehrere Beamte anwesend. Locomotivführer und Heizer haben im Augenblick der Katastrophe die Maschine nicht verlassen, sie wurden in den Kohlenkasten hineingeschleudert, behielten aber die Geistesgegenwart, sofort den Dampf abzulassen. Der Zugführer und der Postschaffner sind am Kopfe verletzt, von den Reisenden haben drei nur unerhebliche Verletzungen davongetragen. (Th. O. Z.)

ß. **Pillau**, 26. Oktober. Die beiden im Frischen Haff befindlichen Leuchtbojen sind dieser Tage auf weitere zwei Monate mit Leuchtgas gefüllt worden. Sobald jedoch Frostwetter und Eis kommt, werden die Leuchtbojen herausgenommen und durch große eiserne, roth angestrichene Tonnen ersetzt. Ein Theil der im Frischen Haff gelegten Bojen sind bereits aufgenommen und durch Winterpricken ersetzt worden. — Vom 19. bis 25. d. Mts. sind hier eingegangen 25 Dampfer und 23 Segelschiffe. Ausgegangen sind 48 Dampfer und 46 Segelschiffe. Davon gingen am 19. cr. allein 28 Dampfer aus und am 23. cr. 26 Schiffe.

* Der ordentliche Professor Dr. Hermann in Zürich ist zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt worden.

Lyck, 24. Okt. Die Gebrüder Maschke aus Sobollen, welche den Hilfsjäger Pilzecker ermordet haben, sind vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden.

Vermischtes.

Berlin, 26. Oktbr. Das Deutsche Theater erweitert am nächsten Sonnabend sein Repertoire durch „Den eingebildeten Kranken" von Molière und „Die Neuvermählten" von Björnsen. Außerdem bringt das Repertoire dieser Woche Wiederholungen von „Wilhelm Tell", „Die große Glocke", „Der Probepfeil" und „Die Welt, in der man sich langweilt". — Anton Rubinstein wurde gestern Abend hier erwartet Der Künstler will Rücksprache nehmen wegen der von ihm zu leitenden Aufführung seines „Verlorenen Paradieses" und begiebt sich dann zu den Proben seiner am 11. November zur Darstellung gelangenden einaktigen komischen Oper „Der Papagei" nach Hamburg. Vom 12. November an leitet Rubinstein hier die Proben seines Oratoriums, das wie mitgetheilt in der Philharmonie aufgeführt wird.

* Freitag früh ist im St. Hedwigs-Krankenhause der Schriftsteller und Journalist Dr. Wollheim da Fonseca an einer Brustfellentzündung im 74. Jahre gestorben. Als Dichter und Dramaturg hat er sich mit einer Einrichtung des „Faust" versucht. Sein Name wird sich besonders bei der akademischen Jugend in ehrenvoller Erinnerung erhalten, da er der Verfasser des populären Studentenliedes „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?" ist.

* In Eisenberg in Thüringen hat sich der Landtagsabgeordnete, Rechtsanwalt und Notar Burger durch einen Sturz aus dem Fenster selbst entleibt. Derselbe soll ihm anvertraute Gelder unterschlagen haben und zwar in etwa 20 Fällen. Als er verhaftet werden sollte, ging er in ein Nebenzimmer, um noch etwas anzuordnen, stürzte sich aber aus dem Fenster seiner Wohnung, wobei er den Tod fand.

* In Wolfenbüttel circuliren folgende Verse:

Cumberländchen,
Hast kein Ländchen,
Hast kein Land gefunden,
Bleibe Du in Gmunden!

* Von der Strafkammer in Neustrelitz sind, wie uns von dort geschrieben wird, die beiden Buchhändler in Neubrandenburg wegen Vertriebs der französischen Ausgabe des verbotenen Buchs „La société de Berlin" zu einer Geldstrafe von je 30 ℳ verurtheilt worden. Die Verhandlung geschah unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Breslau, 26. Oktober. Nachdem bereits vor mehr als zehn Jahren das Project aufgetaucht war, eine Zahnradbahn von Schmiedebrrg auf die Schneekoppe zu bauen, damals aber nicht zur Ausführung kam, soll das Unternehmen nunmehr doch verwirklicht werden. Wie der „Br. Ztg." aus Schmiedeberg geschrieben wird, hat sich ein Consortium gebildet, welches die Geldmittel beschafft hat. Der Plan liegt fertig vor, Noch diesen Herbst soll mit den Grundbesitzern, über deren Grund und Boden die Bahn gehen soll, unterhandelt werden und zum Frühjahr schon der Bau der Bahn beginnen. Auf dem Koppenplane soll der Bahnhof errichtet werden. Es wird erwartet, daß von böhmischer Seite ein gleicher Bau stattfindet und dadurch eine Verbindung zwischen Schlesien und Böhmen hergestellt werde.

Dortmund, 25. Oktober. Heute früh vor 5 Uhr fuhr bei der Station Dortmund der Köln-Mindener Personenzug auf einen im Fahrgeleise stehenden Güterzug auf. Nach einer Meldung der „Dortmunder Zeitung" ist Niemand hierbei verletzt, doch eine bedeutende Menge Material zerstört worden.

Wien, 24. Oktober. In Gmunden nahm die Herzogin Thyra von Cumberland Theil an der Treibjagd im Revier Aurachthal. Beim Passiren der Brücke über die Aurach brach, wie der „F. Z." telegraphirt wird, das Reitpferd durch die Brücke. Die Herzogin stürzte auf das Gestein des Flußbettes und kam unter das Pferd zu liegen. Wunderbarer Weise hat sie keinen Schaden erlitten.

* Der vor einiger Zeit bei seiner Ankunft von Amerika in Liverpool wegen gesetzwidrigen Besitzes von Dynamit verhaftete Ungar Chowanez wurde gestern wiederum in Freiheit gesetzt, da die Anklage keine Beweise beibringen konnte, das Chowanez mit dem Besitz des Sprengstoffes böswillige Absichten verbunden habe; und schließlich die Behauptung des Gefangenen, das Dynamit sei ohne sein Wissen von einem seiner Kinder in den Reisekoffer gethan worden, auch bei dem Richter Glauben fand.

* Eine heitere kritische Leistung wird aus dem Lande der Obotriten berichtet. Der kundige Thebaner des Mecklenburger Hofblattes verdeutschte in einem Musikreferat über Palestrina's Chor „Tu es Petrus" („du bist der Fels") den Anfang dieses geistlichen Gesanges in „Thu es Petrus!" und redete sich, als man ihn auf diesen lustigen Lapsus aufmerksam machte, mit der Puttkamer'schen Orthographie (!) heraus.

* Aus Chicago, unterm 9. Oktober, wird der „Am. Corr." geschrieben: Der hiesige Schwabenverein hat den schönen Plan, unsern Lincoln-Park mit einem Denkmal Schillers zu schmücken, nunmehr der Verwirklichung nahe gebracht. Durch Veranstaltung einer Reihe von Volksfesten wurden die nöthigen Geldmittel aufgebracht, um die Statue von berufener Künstlerhand im alten Vaterlande, in der Heimath Schillers, anfertigen zu lassen. Pelargus in Stuttgart soll die berühmte broncene Schiller-Statue von Marbach, welche Ernst Rau vor etwa 20 Jahren modellirte, abgießen, und nur noch ein Geldbetrag von 5000 Dollar muß aufgebracht werden, um die Kosten für den Transport und den Bau des Sockels zu decken.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, den 27. Oktober.

		Crs. v. 25.			Crs. v. 25.
Weizen, gelb			II. Orient-Anl	60,20	60,40
Okt.-Novbr.	150,00	149,50	4% rus. Anl. 80	78,00	78,10
April-Mai	160,00	159,70	Lombarden	248,00	249,00
Roggen			Franzosen	498,50	503,00
Oktbr.	145,50	145,20	Cred.-Actien	480,00	479,50
April-Mai	137,50	137,70	Disc.-Comm.	197,40	197,20
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	151,20	151,50
200 ℔			Laurahütte	104,70	105,00
Okt.-Novbr.	24,10	24,30	Oestr. Noten	166,75	166,90
Rüböl			Russ. Noten	207,65	207,20
Oktbr.	50,60	50,60	Warsch. kurz	206,60	206,60
April-Mai	52,40	52,40	London kurz	—	20,37
Spiritus loco	46,10	45,90	London lang	—	20,23
April-Mai	47,10	47,00	Russische 5%		
4% Consols	103,20	103,20	SW.-B. g. A.	61,00	61,00
3½% westpr.			Galizier	112,60	112,60
Pfandbr.	95,30	95,40	Mlawka St-P.	115,00	114,20
4% do.	101,60	101,60	do. St-A.	80,40	80,20
5% Rum. G.-R.	94,60	94,90	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	77,70	77,70	Stamm A.	101,10	102,30

Neueste Russen 94,10.
Fondsbörse: ruhig.

Liverpool, 24. Oktbr. Getreidemarkt. Weizen stetig, Mais 1 d. billiger, Mehl ruhig. — Wetter: Trübe.

Glasgow, 25. Oktober. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 580 900 Tons gegen 589 100 Tons im vorigen Jahre. Zahl der im Betrieb befindlichen Hochöfen 95 gegen 105 im vorigen Jahre.

Petersburg, 21. Oktober. Kassenbestand 114 235 072 Rbl., Escomptirte Effecten 24 676 117 Rbl., Vorschuß auf öffentliche Fonds 2 857 052 Rbl., Vorschuß auf Actien und Obligationen 22 080 525 Rbl., Contocurrente des Finanzministeriums 32 044 202 Rbl., Sonstige Contocurrente 60 680 786 Rbl., Verzinsliche Depots

Petersburg, 24. Oktober. Wechsel London 3 Monat 24 17/32. Wechsel Hamburg, 3 Monat, 208¼. Wechsel Amsterdam, 3 Monat, 123⅝. Wechsel Paris, 3 Monat, 258. ½-Imperials 8,05. Russ. Präm.-Anl. de 1864 (gestplt.) 219. Russ. Präm.-Anl. de 1866 (gestplt.) 207½. Russ. Anleihe de 1873 143¼. Russ. Anleihe de 1877 —. Russ. 2. Orientanleihe 95. Russ. 3. Orientanleihe 95. Russ. neue Goldrente 167½. Große russische Eisenbahnen 248½. Kursk-Kiew-Actien 304½. Petersburger Disconto-Bank 530. Warschauer Disconto-Bank 314. Russische Bank für auswärtigen Handel 292. Privatdiscont 5¾ %. — Productenmarkt. Talg loco 59,00, pr August —. Weizen loco 10,50. Roggen loco 8,10. Hafer loco 5,10. Hanf loco —. Leinsaat loco 15,50. — Wetter: Regen.

Newyork, 25. Oktober. Wechsel auf London 4,80½. Rother Weizen loco 0,86, pr Oktbr. —, pr November 0,84⅜, pr Dezember 0,86⅛. Mehl loco 3,35. Mais 0,56. Fracht 4 d.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 27. Oktbr.

Weizen loco unverändert, pr Tonne von 2000 ℔
feinglasig u. weiß 127—135℔ 155—160 ℳ Br.
hochbunt 127—135℔ 155—160 ℳ Br.
hellbunt 127—130℔ 145—150 ℳ Br.
bunt 125—133℔ 136—142 ℳ Br.
roth 121—134℔ 124—142 ℳ Br.
ordinair 115—128℔ 120—135 ℳ Br.
} 120 — 153 ℳ bez.
Regulirungspreis 126℔ bunt lieferbar alte Usanz 129 ℳ, neue Usanz 135 ℳ
Auf Lieferung 126℔ bunt pr Oktober 135 ℳ Br., 134 ℳ Gd., pr Oktober-November 134 ℳ Br., pr April-Mai 144 ℳ Br., 143½ ℳ Gd., do. inländ. 151 ℳ bez., pr Mai-Juni 145½ ℳ Br.
Roggen loco matt, pr Tonne von 2000 ℔
grobkörnig pr 120℔ 125 bis 127 ℳ, transf. 114—116 ℳ
feinkörnig pr 120℔ transf. 114—115 ℳ
Regulirungspreis 120℔ lieferbar inländischer 127 ℳ, unterpoln. 118 ℳ, transf. 116 ℳ
Auf Lieferung pr Oktober-Novbr. transit 114½ ℳ Gd., pr April-Mai transf. 116 ℳ Br., 115 ℳ Gd.
Gerste pr Tonne von 2000 ℔
große 110℔ 132—140 ℳ
russische 104—118℔ 104—131½ ℳ
Futter- 98 100℔ 98—100 ℳ
Erbsen pr Tonne von 2000 ℔
weiße Mittel- 134—138 ℳ transf.
Futter- 128 ℳ transf.
Hafer pr Tonne von 2000 ℔
poln. und russischer 98 ℳ
Rübsen loco pr Tonne von 2000 ℔
russische transit 182½—187½ ℳ
Kleie pr 100 ℔ 4 ℳ
Spiritus pr 10 000 % Liter loco 45,75 ℳ Gd.

Wechsel- und Fondscourse. London, 8 Tage, — gem., Amsterdam, 8 Tage, — gem., 4½% Preußische Consolidirte Staats-Anleihe 102,65 Gd., 3½% Preußische Staatsschuldscheine 99,65 Gd., 3½% Westpreußische Pfandbriefe ritterschaftlich 95,15 Gd., 4% Westpreußische Pfandbriefe ritterschaftlich 101,85 Br., 4% Westpreuß. Pfandbriefe Neu-Landschaft 101,85 Br. 5% Danziger Chemische Fabrik — Br., 5% Danziger Brauerei-Actien-Gesellschaft 68,00 Br. 5% Marienburger Ziegelei- und Thonwaaren-Fabrik 82,00 Br.

Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Danzig, 27. Oktober 1884.

Getreidebörse. (F. E. Grohte.) Wetter: trübe und feucht. Wind: SW.

Weizen loco reichlich zugeführt, fand am heutigen Markte auch willige Kauflust und sind 850 Tonnen theils zu unveränderten, theils und besonders für die nicht passenden Gattungen, zu etwas billigeren Preisen als Sonnabend verkauft worden. Bezahlt ist für inländischen Sommer- 134℔ 142 ℳ, hell besetzt 129/30℔ 142 ℳ, hellbunt 131/2℔ 145 ℳ, hochbunt 131—132℔ 151 ℳ, weiß 130℔ 153 ℳ, für polnischen zum Transit besetzt 121℔ 125 ℳ, bunt besetzt 116/7℔ 123 ℳ, hell bezogen 127/8℔ 140 ℳ, hellbunt 124/5—126/7℔ 135—142 ℳ, hochbunt 127/8—130℔ 147—150 ℳ, weiß glasig 128℔ 150 ℳ, weiß 127℔ 146 ℳ, für russischen zum Transit blauspitzig krank 126℔ 120 ℳ, ordinär feucht 121/2℔ 128 ℳ, roth mit Bezug 130/1℔ 128, 129 ℳ, roth 127 ℳ u. glasig feucht 118℔ 130 ℳ im Durchschnitt, roth bezogen und hellfarbig 124℔ 124 ℳ im Durchschnitt, roth 123—126/7℔ 122—130 ℳ, rothbunt 126℔ 130 ℳ, roth milde 123/4℔ 125 ℳ, bunt 121—126/7℔ 131—135 ℳ, gut bunt 127/8℔ 134 ℳ, hell besetzt 125/6℔ 136 ℳ, glasig 123 bis 125/6℔ 132 ℳ, hellbunt 121—127℔ 132—138 ℳ, hochbunt 126/7-128℔ 146, 148 ℳ, weiß bezogen 119/20, 120/1℔ 138 ℳ, weiß 126/7℔ 150 ℳ pr Tonne. Termine Transit Oktober neue Usancen 135 ℳ Br., 134 ℳ Gd., Oktbr.-Novbr. neue Usancen 134 ℳ Br., April-Mai 144 ℳ Br., 143½ ℳ Gd., inländ. April-Mai 151 bez., Mai-Juni 145½ ℳ Br., 145 ℳ Gd. Regulirungspreis 129 ℳ, neue Usancen 135 ℳ

Roggen war in matter Haltung, inländischer schwach zugeführt, dennoch im Laufe des Marktes billiger an den Consum verkauft, welcher sich aus Transitwaare mit bezahltem Zoll versorgt. 200 Tonnen wurden gehandelt und ist pr 120℔ bezahlt für inländ. zuerst 126, 127 ℳ, dann 125 ℳ, für poln. zum Transit 115 ℳ, schweres Gewicht 115 ℳ, besetzt 114 ℳ, für russ. zum Transit schmal 114, 115 ℳ, schweres Gewicht 115 ℳ pr Tonne. Alles nach Qualität. Termine Oktober inländ. 129½ ℳ bez., Oktober-Novbr. Transit 115½ ℳ Br., 114½ ℳ Gd., April-Mai Transit 116 ℳ Br., 115 ℳ Gd. Regulirungspreis 127 ℳ, unterpoln. 118 ℳ, Transit 116 ℳ Gekündigt 150 Tonnen.

Gerste loco unverändert. Inländ. große brachte 110℔ 132 ℳ, bessere 110℔ 140 ℳ, russische zum Transit 103/4, 104/5℔ 104, 106, 103 ℳ, 105/6℔ 108 ℳ, 106℔ 109 ℳ, 109℔ 110 ℳ, 108—111℔ 112 ℳ, 112℔ 115 ℳ, extrafein 118℔ 131½ ℳ, weiß 105℔ 115 ℳ, gelbe 113/4℔ 115 ℳ, Futter- 98, 99, 100, 102℔ 98, 99, 100, 101 ℳ pr Tonne. — Hafer loco russischer zum Transit 98 ℳ pr Tonne bez. — Erbsen loco inländ. Mittel- 134, 138 ℳ, Futter- poln. zum Transit 128 ℳ pr Tonne bezahlt. — Weizenkleie loco russ. mit Revers Mittel- zu 4 ℳ pr Ctr. gekauft. — Rübsen loco russ. zum Transit Sommer- zu 182½, 187½ ℳ pr Tonne nach Qualität gekauft. — Spiritus loco 45,75 ℳ Gd.

Butter und Käse.

Berlin, 27. Oktober. (Wochenbericht von Gebrüder Lehmann u. Co., Luisenstraße 36.) Dieselben günstigen Bedingungen wie in der Woche vorher waren auch beim letztwöchentlichen Geschäft vorhanden. Es bestand für frische Butter vom 100 ℳ-Ausstich an aufwärts recht lebhafte Nachfrage und wurden der kleinen Zufuhr entsprechend angenehme Preise bewilligt. — Wir notiren Alles pr 50 Kilogr.: Für feine und feinste mecklenburger, holsteiner, vorpommersche und ost- und westpreußische 118—125 ℳ, Mittelsorten 112—117 ℳ, Sahnenbutter von Domänen, Meiereien und Molkereigenossenschaften 110—115 ℳ, feine 117—120 ℳ, vereinzelt 123—127 ℳ, abweichende 100—107 ℳ — Landbutter: pommersche 97—100 ℳ, Hofbutter 103—108 ℳ, Netzbrücher 100—103 ℳ, ost- und westpreußische 90—95 ℳ, schlesische 90—95 ℳ, feine 100—105 ℳ, Elbinger 100—105 ℳ, Tilsiter 100—105 ℳ, bairische 87—90 ℳ, Gebirgsbutter 95—97 ℳ, ostfriesische 115—120 ℳ, thüringer 105—110 ℳ, hessische 105—110 ℳ, ungarische, galizische, mährische 76—78—84 ℳ

Berlin, 25. Oktober. (Originalbericht von Carl Mahlo.) Käse. Guter holländer Käse ist gesucht, auch in Limburger war das Geschäft gut, da viel Abschlüsse für Stoppelwaare gemacht. □-Backsteinkäse blieb vernachlässigt. Es wurde bezahlt: Für Prima Schweizerkäse, echte Waare, vollsaftig und schnittreif 90—95 ℳ, secunda und imitirter 60—80 ℳ, Holländer, echte Waare, 75—85 ℳ, rheinischer je nach Qualität 54—70 ℳ, Limburger in Stücken von 1¾ ℔ 35—42 ℳ, □-Backsteinkäse 15—20 ℳ für 50 Kilo franco Berlin.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 25. Oktober. — Wind: S.

Angekommen: Ellen (SD.), Svendsen, Malmö, leer. — Gozo (SD.), Dowse, Hull, Güter.

Gesegelt: Bien, Emanuelsen, Christiania, Mehl. — 2 Zuysters, Harding, London, Holz.

26. Oktober. Wind: SW.

Gesegelt: Borussia, Zessin, England, Holz. — Lina (SD.), Scherlau, Stettin, Güter. — Freda (SD.), Schmidt, London, Getreide und Zucker.

Angekommen: Faithlie (SD.), Milne, Stettin, leer. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Rosa Mary (SD.), Reid, Hartlepool, Roheisen. — Stadt Leer (SD.), Wessel Königsberg, Weizen (hier zum Zuladen). — Louise, Kracht, Stettin, Cement.

27. Oktober. Wind: SW.

Angekommen: Wilhelm (SD.), Dahmke, Kiel (via Stettin), Güter. — Fairhead (SD.), Humphrys, Liverpool (via Stettin), Güter. — Johanna, Schäning, St. Davids, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Thorn, 25. Oktober. — Wasserstand: 1,12 Meter. Wind: SO. — Wetter: bewölkt, bedeckt, keine Niederschläge.

Stromauf:

Von Thorn nach Plock: Schmidt; Moderack; Schrot, Spaten, Wagenfett, Ofentheile, Gußrohre, emal. Töpfe, rohe Grapen, Pinge, Eisenblech, Handwerkzeug, Schmiede- und Schlosserarbeit.

Stromab:

Köppen, Damme, Plock, Thorn, 1 Kahn, 58 710 Kilogr. Roggen.
Meilicke, Cohn, Wloclawek, Berlin, 1 Kahn, 70 000 Kilogr. Roggen.
Markmann, Askanas, Plock, Bromberg, 1 Kahn, 61 225 Kilogr. Roggen.
Guhl, Damme, Plock, Bromberg 1 Kahn, 63 575 Kilogr. Roggen.
Rapsch, Wolffsohn, Plock, Bromberg, 1 Kahn, 51 000 Kilogr. Roggen.
Kray, Flatau, Plock, Thorn, 1 Kahn, 53 720 Kilogr. Roggen.
Woltersdorff, Baumgold, Wylczkowicz, Danzig, 5 Tr., 23 149 St. eich. Faßdauben.
Posiadli, Naduszewski, Rybitt, Thorn, 1 Kahn, 45 000 Kilogr. Feldsteine.
Bornstein, Cassierer, Bialobrzeg, Danzig, 5 Tr., 7 St. h. Plançons, 29 St. h. Kreuzholz, 1953 St. w. Mauerlatten, 330 St. w. Sleeper, 12 420 St. Faßdauben, 3162 St. runde, 3 St. sechsf., St. 7 fünff., 5 St. vierf., 274 St. dreif., 2395 St. dopp. und 10 430 St. einf. eich., 39 St. dopp. und einf. kieferne Eisenbahnschwellen.
Liber, Beckermann u. Goldmann, Loszic, Danzig, 4 Tr., 4 St. Kanteichen, 2685 St. w. Mauerlatten, 878 St. w. Sleeper, 5040 St. Faßdauben, 2373 St. runde. 329 St. dopp., 3500 St. einf. eichene, 53 St. dopp., 2131 St. einf. kief. Eisenbahnschwellen.
Woltersdorf, Wolffsohn, Plock, Danzig, 1 Kahn, 68650 Kilogr. Roggen.
Andro, Neumark u. Oberfeld, Plock, Danzig, 1 Kahn, 27 000 Kilogr. Weizen, 37 000 Kilogr. Roggen.
Görgens, Woldenberg, Plock, Danzig, 1 Kahn, 17 850 Kilogr. Weizen, 45 900 Kilogr. Roggen.
Richter, Askanas, Plock, Danzig, 1 Kahn, 21 930 Kilogr. Weizen, 20 400 Kilogr. Roggen.
Rodemann, Askanas, Plock, Berlin, 1 Kahn, 63 750 Kilogr. Roggen.
Rochlitz, Goldmann, Plock, Danzig, 1 Kahn, 65 025 Kilogr. Roggen.
Schulz, Wolffsohn, Plock, Danzig, 1 Kahn, 52275 Kilogr. Weizen.
Schulz, Damme, Plock, Danzig, 1 Kahn, 58 583 Kilogr. Weizen.

Meteorologische Depesche vom 26. Oktober.

8 Uhr Morgens.
Original-Telegramm der Danziger Zeitung.

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. Meeresspieg. red. in Millim.	Wind.		Wetter.	Temperatur in Celsius-Graden.	Bemerkung.
Mullaghmore	751	WNW	9	wolkig	8	
Aberdeen	737	W	6	wolkenlos	6	
Christiansund	719	S	2	wolkig	12	
Kopenhagen	745	SSW	5	Regen	8	
Stockholm	745	SSW	4	bedeckt	7	
Haparanda	740	SSW	6	bedeckt	7	
Petersburg	—	—	—	—	—	
Moskau	—	—	—	—	—	
Cork, Queenstown	758	WNW	4	halb bed.	9	
Brest	762	W	5	Regen	13	
Helder	746	SW	6	Regen	12	
Sylt	743	SW	7	Regen	10	
Hamburg	749	SSW	7	Regen	8	
Swinemünde	751	S	5	bedeckt	5	1)
Neufahrwasser	754	S	2	bedeckt	5	
Memel	754	S	3	Nebel	6	2)
Paris	760	S	3	bedeckt	6	
Münster	762	SW	7	Regen	8	
Karlsruhe	760	SW	4	bedeckt	8	
Wiesbaden	758	still	—	bedeckt	5	3)
München	762	SW	3	bedeckt	4	
Chemnitz	757	W	2	bedeckt	5	
Berlin	754	SW	3	bedeckt	5	
Wien	762	W	2	wolkenlos	7	
Breslau	757	SSW	3	bedeckt	3	4)
Ile d'Aix	765	SSW	3	Dunst	11	
Nizza	765	O	1	wolkenlos	9	
Triest	765	still	—	bedeckt	11	

1) Auffrischend, Nachts Regen. 2) See leicht bewegt, Nachts feiner Regen. 3) Nachts Thau. 4) Nachts Regen.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Eine außerordentlich tiefe Depression liegt nordöstlich von den Shetlands über Britannien, stürmische westliche und nordwestliche Winde, über der östlichen Nordsee vielfach Sturm aus Südwest erzeugend, während das Barometer an der norwegischen Küste bis zu 20 Mm. gefallen ist. In Schottland ist das Barometer wieder im Steigen begriffen. Ueber Deutschland ist das Wetter überall trübe, im Nordwesten regnerisch, im Westen erheblich wärmer.

Deutsche Seewarte.

Meteorologische Depesche vom 27. Oktober.

8 Uhr Morgens.
(Origieal-Telegramm der Danziger Zeitung.)

Stationen.	Barometer a. 0 Gr. und Meeresspiegel red. i. Millim.	Wind		Wetter	Temperatur in Celsius-Graden.	Bemerkung.
Mullaghmore	758	WNW	6	wolkig	7	
Aberdeen	748	WNW	5	wolkenlos	8	
Christiansund	715	W	8	Regen	8	
Kopenhagen	735	WSW	4	bedeckt	6	
Stockholm	729	SSW	6	bedeckt	6	
Haparanda	—	—	—	—	—	
Petersburg	742	SSO	4	Regen	6	
Moskau	—	—	—	—	—	
Cork, Queenstown	[illegible]	W	3	halb bed.	8	
Brest	765	NNW	5	bedeckt	10	1)
Helder	749	WNW	6	wolkig	8	
Sylt	739	WNW	7	Regen	6	2)
Hamburg	744	SW	6	Regen	4	3)
Swinemünde	741	WSW	8	bedeckt	3	4)
Neufahrwasser	741	SW	4	wolkig	6	
Memel	739	WSW	8	bedeckt	7	5)
Paris	760	WSW	2	bedeckt	7	
Münster	749	W	7	Regen	4	6)
Karlsruhe	755	SW	9	wolkig	8	
Wiesbaden	754	NW	6	heiter	6	7)
München	756	SW	6	halb bed.	5	
Chemnitz	750	SW	5	Regen	4	
Berlin	745	W	6	wolkig	6	
Wien	753	W	4	heiter	10	
Breslau	748	SW	4	wolkenlos	6	
Ile d'Aix	[illegible]	NNW	6	bedeckt	12	
Nizza	[illegible]	SO	3	bedeckt	12	
Triest	[illegible]	SO	1	Nebel	12	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

1) Seegang mässig. 2) Nachts Gewitter, schwerer Sturm. 3) Nachts stürmisch und Hagelböen. 4) Nachts stürmisch. 5) Nachts starker Regen. 6) Nachts stürmisch und Wetterleuchten. 7) Nachts Regen, stürmisch.

Uebersicht der Witterung.

Das gestern erwähnte Minimum liegt mit einer Tiefe von unter 714 Mm. an der mittleren norwegischen Küste, mit der Südseite bis nach den Alpen hin stürmische Luftbewegung aus südwestlicher bis nordwestlicher Richtung erzeugend. Im deutschen Nordseegebiete fanden unter Gewitterbegleitung und Hagelfällen Nachts Sturmböen aus Nordwesten statt, wodurch an der Unterelbe Sturmfluth hervorgerufen wurde. Von allen deutschen Stationen werden Regenfälle gemeldet, vielfach beträchtliche, insbesondere aus den nordwestlichen Gebietstheilen.

Deutsche Seewarte.

Meteorologische Beobachtungen.

Oktbr.	Stunde	Barometer-Stand in Millimetern.	Thermometer Celsius.	Wind und Wetter.
26	12	749,0	5,0	SSW., frisch, bed. trübe
27	8	747,5	6,5	SW., mässig, bewölkt.
	12	741,9	7,3	SW., lebhaft, bedeckt.

Fremde.

Hotel du Nord. v. Okolowicz a. Warschau, Privatier. Leete a. Paris, Löser, Krotozyn, Lintz a. Berlin, Grünberg a. Jöhstadt, Heymann a. Prag, Isenberg a. Oels, Hamann a. Fürth, Hirschfeld a. Demmin, Kaufleute.

Englisches Haus. Steffens a. Mittel Golmkau, Rittergutsbesitzer. Schäffer a. Bremen, Consul. Ammermann a. Berlin, Edelhoff a. Remscheid, Niclas a. Nürnberg, Lange a. Leipzig, Tschepke a. Berlin, Mahler a. Berlin, Haas a. Stuttgart, Rieger a. Halberstadt, Kczyzynski a. Fraureuth, Ziebald a. Rostock, Kaufleute.

Hotel de St. Petersburg. Fiegutz a. Bärwalde, Kaiser a. Vietrau, Gutsbesitzer. Alexander a. Liegnitz. Glaser a. Breslau, Wagner a. Wien, Rahn nebst Gemahlin a. Stutthof, Klein a. Berlin, Davidsohn aus Berlin, Jentsch a. Leipzig, Ulrich a. Elbing, Petowski a. Neuenburg, Kaufleute.

Hotel de Berlin. v. Freyhold a. Marienwerder, Hauptmann. v. Roggenbrücke a. Bromberg, Rentier. Sander a. Bielefeldt, Fränkel a. Berlin, Cohn a. Berlin, Schultze a. Berlin, Flamt a. Berlin, Gruhn a. Hamburg, Erlanger a. Nürnberg, Mau a. Berlin, Rosenberg a. Berlin, Werther a. Dresden, Hülseberg a. Berlin, Klimph a. Berlin, Tuchhändler a. Warschau, Schneider a. Crefeld, Horstmann a. Gotha, Kleinike a. Halberstadt, Kaufleute.

Walters Hotel. Gerschow a. Rathstube, kgl. Amtsrath. v. Windisch a. Thorn, Rittmeister. Engler a. Poguttken, Premier-Lieutenant a. D. Hein a. Memel, Superintendent. Alsen a. Drewshof, Hauke a. Ottilienhof, Gutsbesitzer. Schweitzer a. Dübsow i. P., Pfarrer. Päsler a. Mienthen, Rittergutsbes. Tornow a. Kulmsee, Lüste a. Dirschau, Rechtsanwälte. Wannow a. Trutenau, Deichhauptmann. v. Kleist a. Pasewalk, Lieutenant. Stohmann a. Elberfeld, Peiseler a. Remscheid, Fabrikanten. Bornstein, Vogelsang, Stoßner a. Berlin, Grabowski, Leisse a. Königsberg, Christ a. Ludwigsburg, Kaufmann a. Thorn, Gandil a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Rauen, Werner a. Köln, Neumann, v. Jablonowski a. Berlin, Christensen a. Kopenhagen, Engelhardt a. Nordhausen, Kaufleute. Huch aus Thorn, Referendar. Spahn a. Marienburg, Amtsrichter. v. Dombrowski a. Gossenlin, Gutsbesitzer.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgende besonders bezeichneten Theile: H. Röckner — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

Dienstag, den 28. October cr.
beginnt mein
diesjähriger Ausverkauf.
H. M. Herrmann.
(3480

Patent=Sammete auch in einzelnen Metern, gute Qualitäten, schwarz, Meter 1, 1,20, 1,50, 1,80, 2 bis 4 Mark, farbige Patent=Sammete Meter 1,50, 2, 2,50 Mark, ganz breit 3 Mark, ächte schwarze Sammete (sehr preiswürdige Sorte) Meter 3 Mark, außerdem Qualitäten zu 2,50 Mark, breit 3,50, 4, 4,50, 5 bis 9 Mark, farbige Sammete, Halbmeter breit, gute Garnir=Qualität, Meter 4,50 Mark, Besatzstoffe, Besatzspitzen.]

L. J. Goldberg,
Langgasse 24, 1. Etage. (2671

Statt besonderer Meldung.
Durch die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens wurden erfreut
Jacob Kleemann und Frau,
3492) geb. **Pächter.**
Danzig, den 27. October 1834.

Statt besonderer Meldung.
Durch die heute Mittag 1½ Uhr erfolgte glü kliche Geburt eines muntern Töchterchens wurden erfreut (3470
Osterode, den 25. Octbr. 1884
Wilhelm Loewens und Frau
Anna, geb. **Mandtler.**

Durch die Geburt eines munteren Jungen wurden erfreut
Bahnmeister **Lücker** und Frau.
Ludwigsort, den 22. October 1884.

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen ergebenst an
Elbing, den 25. October 1884
Herm. Tiessen und Frau **Margareta**, geb. Schlüter. (3475

Nach viermonatl. schwerem Krankenlager entschlief sanft heute Nachmittag 2¼ Uhr unsere gute, treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau
Amalie Emmersleben,
geb. **Püttner,**
im 79. Lebensjahre.
Graudenz, 24. Octbr. 1884
Namens der Hinterbliebenen
Emmersleben,
Amtsgerichtsrath.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. ds. Mts., 9 Uhr Vormittags, statt. (3489

Der verstorbene Hauptmann der Landwehr a. D. Herr **Schondorff** wird **Mittwoch, den 29., Nachmittags 3 Uhr**, von der evangelischen Kirche in **Oliva** aus beerdigt. Die geehrten Herren Kameraden werden ergebenst ersucht, dem Dahingeschiedenen durch Begräbnißfolge die letzte militärische Ehre zu erweisen.
Pernin,
Hauptmann der Landw.=Artill. a. D.

Hamburg-Danzig direct ohne Umladung.
A I Dampfer „Iris", Capitain **A. Kromann**, wird den **30. d. M.** expedirt. (3530
Güter=Anmeldungen erbitten
Amsinck & Hell,
Hamburg.
Storrer & Scott,
Danzig.

Nach Gothenburg
prompten Segler. (3531
Güter=Anmeldungen erbitten
Storrer & Scott.

Dampfergelegenheiten.
Nach Leith:
SS. „**Faithlie**", Capitain **Milne.**
Nach London:
SS. „**Emma Truhmann**",
SS. „**Premier**",
SS. „**Rouen**".
Nach Rotterdam:
SS. „**Tudor**". (3538
Güter=Anmeldungen erbittet
Otto Piepkorn.

Hamburg direct Danzig
ohne Umladung.
Dampfer „**August**", Capt. **Delfs** wird am 31. hj. von Hamburg nach Danzig expedirt.
Güter=Anmeldungen nehmen entgegen (3386
L. F. Mathies & Co.,
in Hamburg,
Ferdinand Prowe,
in Danzig.

Neu! **Heine's** Neu!
sämmtliche Werke
in neuer billiger Volksausgabe.
50 Lieferungen à 20 ₰.
Heft 1 steht zur Ansicht zu Diensten. Alle erschienenen Hefte sind vorräthig. (3472
L. G. Homann's Buchhandlung
Langenmarkt 10.

Eine Sendung schöner Enten
empfing und empfiehlt (3490
Magnus Bradtke.

Nach langem, schweren Leiden verschied heute zu Oliva im Alter von 74 Jahren unser allverehrter
Ehren=Präsident,
der Königliche Garten=Inspector, Hauptmann a. D.
Gustav Schondorff, Ritter rc.
Der Verstorbene war der Begründer und langjährige Führer des hiesigen Gartenbau=Vereins, der durch seine hervorragenden Kenntnisse, durch seinen regen Eifer und seine stets bereitwillige Liebenswürdigkeit die Interessen des Vereins in reichem Maaße zu fördern wußte. Es gelang ihm nicht allein in unserer Provinz, sondern auch über die Grenzen derselben hinaus die Liebe zur Gartenkunst zu verbreiten; die Verdienste, welche er sich um dieselbe erwarb, und die auch höheren Orts ehrend anerkannt wurden, sichern ihm bei allen Gartenfreunden und Gärtnern ein bleibendes Andenken. (3483
Danzig, den 25. Oct. 1884.
Der Vorstand
und die Mitglieder des Gartenbau=Vereins.

Gewerbe= und Handels=Schule für Frauen und Mädchen.
Der Eintritt in den Cursus für
Blumenmalerei in Gouache und Aquarell etc.
kann mit Beginn jeden Monats stattfinden. Anmeldungen werden von der Vorsteherin der Schule, Fräulein **Elisabeth Solger** an den Wochentagen von 11 bis 1 Uhr im Schul=Locale, **Jopengasse 65**, entgegen genommen.
Das Curatorium.

Neuheiten
in wollenen Costume=Stoffen und Besätzen
empfiehlt
W. Jantzen.
[1666

Nr. 3, Portechaisengasse Nr. 3,
wird ein Posten
seid. Cachenez, seid. Shawls, spanischer Shawls, Corsetts, Rouleauxkanten, Schürzen, Jupons und
Gardinen 25 Procent
unterm Preise abgegeben. (3466
C. O. Matern, Portechaisengasse Nr. 3.

Angra Pequena= Liqueur
magenstärkend, wohlschmeckend.
per 1/1 Flasche 1,75 ℳ,
per ½ Flasche 1,00 ℳ
Alleiniger Fabrikant
J. G. von Steen, Holzmarkt 28.
Zum „Goldnen Hirsch". (3529

Wegen Todesfall
ist das bestrenommirte
Schuhmacher=Geschäft d. August Kaiser,
Heilige Geistgasse No. 134,
sofort mit allen Vorräthen und fertigen Arbeiten zu verpachten, und das Ladenlokal nebst Zuschneide= und Arbeitsstube auf längere Zeit zu verpachten.
Da das Schuhmacher=Geschäft 25 Jahre in diesem Hause mit günstigem Erfolge betrieben ist und eine weit ausgebreitete Kundschaft hat, so werden die Herren Schuhmacher hierauf besonders aufmerksam gemacht. Reflectanten wollen sich wenden an die (3473
Wittwe **Hedwig Kaiser.**

Baden-Baden Lotterie, II. Kl., Ziehung 28. Octbr. cr., Loose à ℳ 4,20 — Voll-Loose für alle Klassen à ℳ 6,30.
Ulmer Münsterbau-Lotterie, Hauptgewinn baar 75 000 ℳ, Loose, bei der General-Agentur bereits gänzlich vergriffen, à ℳ 3,50 bei
Th. Bertling, Gerbergasse 2.

Pfeiffer's Atelier für künstliche Zähne, Plombiren mit allen dauerhaften Füllungsmassen, befindet sich **Frauengasse 52, nahe der Kirche.** Preise billigst. (3487

Koschere große Schmalzgänse sind Dienstag Nachm. billigst zu haben bei **Levy**, Johannisgasse 13. (3512

In der Glanz=Plätterei Holzgasse 2 wird jede Art Wäsche sauber und pünktlich geplättet, 1 Oberhemde 10 ₰, 5 Kragen 10 ₰, 3 Paar Manschetten 10 ₰. (3468

In Neu=Kußfeld, Poststat. Hirschfeld Ostpr. sind **25—30 Scheffel gute Winteräpfel** zu verkaufen. (3503

Billigste Bezugsquelle
für Taschen=Uhren rc. rc. rc. bei
H. Lindemann,
Königsberg in Pr. (1514

Dampf=Maschinen= Preßtorf und Stechtorf
offerirt (2483
W. Wirthschaft.

Rath i. Fraul. Frau **Marosfe**, Berlin, Oranienbrgstr. 80.

Ein feines
Restaurationsgeschäft
sofort mit vollem Inventar zu übergeben. Adressen unter Nr. 3486 an die Exp. dieser Zeitung zu richten.

Mein Geschäftslokal befindet sich jetzt
Nr. 2, Gr. Wollwebergasse Nr 2,
neben dem Zeughause.
Carl Bindel, Danzig,
Special-Geschäft für Gummiwaaren und technische Artikel.
Asbest-Handlung. (2617

Nach beendeter Inventur habe ich einen großen Theil meines Lagers zu und unterm Kostenpreise zum Ausverkauf gestellt. (3481
Marie Lotzin Wwe.,
Leinen= und Bettfedern=Handlung, Wäsche=Confection,
Langgasse Nr. 14.

Die im vorigen Herbst so schnell vergriffen gewesenen hohen, wasserdichten
Damen=Lederstiefel, 9 Mk. pr. Paar,
habe ich wiederum für die Saison in jeder Größe, von ganz vorzüglicher Qualität und Facon, anfertigen lassen, und empfehle dieselben ihrer Haltbarkeit wegen als sehr preiswerth. (3520
Fr. Kaiser,
Schuh= und Stiefel=Magazin,
Jopengasse Nr. 20, 1. Etage.

Julius Konicki
offerirt im
Ausverkauf zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Wollwaaren.	**Lederwaaren.**	**Geschnitzte Holzsachen.**
Plüschtücher, Kapotten.	Cigarren=, Brief= und Hand=Taschen.	**Japan. und China=Waaren.**
Unterkleider für Herren und Damen.	Schreib=Mappen.	**Cuivre-poli-,**
Westen. Elegante **Tricot=Taillen.**	Photographie=Albums. Reisekoffer rc.	**Kunst=Guß=Sachen rc.**

Ich empfehle meinen geehrten Kunden diese Gelegenheit
zu überaus vortheilhaften Einkäufen.

Hermann Hopf,
2, Matzkausche Gasse 2, und Breitgasse 17.
Kernleder=Treibriemen,
Jalousie=Riemen,
Baumwoll=Treibriemen,
Riemleder=Häute,
gereckte Riemencroupons,
Gummi=Platten,
" =Schläuche,
" =Schnüre,
Hanf=Schläuche,
Feuer=Eimer,
Bier=Trubsäcke,
Asbest=Platten, Fäden u. Schnur, Hanfliederung,
Tuks= u. Talkumpackung.
Matzkausche Gasse Nr. 2 u. Breitgasse Nr. 17.
Special=Geschäft
für technische
Gummiwaaren.
Matzkausche Gasse 2 u. Breitgasse 17.

Ein gut sprechender, sehr zahmer
Grau=Papagei,
ist nebst Gebauer zu verk. Lastadie Nr. 13, parterre. (3491

Für ein hiesiges feineres Colonialw.= u. Delicatessen=Geschäft suche einen freundlichen und gewandten jüngeren Gehilfen als 2. Expedienten zum sof. Eintritt. **E. Schulz**, 1. Damm 12.

Ein zuverlässiger, solider
Conditorgehülfe,
der in Marzipanarbeit etwas Tüchtiges leisten kann, wird gesucht. Adr. unter unter 3488 in der Exped. d. Ztg. erb.

Suche zum 1. October einen
gewandten Kanzlisten.
Reimann,
Rechtsanwalt, Dirschau.

Gesucht für eine ältere Dame ein Zimmer oder Zimmer u. Kabinet in der Pfefferstadt. Adressen u. 3469 an die Exped. d. Ztg. zu richten.

14000 Thaler
werden zur **ersten** Hypothek auf ein **ländliches** Grundstück 60000 Thlr. Tarwerth z. 1. Januar gesucht. Gefl. Adr. unter 3537 an die Exped. d. Ztg.

Heil. Geistgasse Nr. 120 sind eleg. möbl. Zimmer zu vermiethen. Auf Wunsch Burschengelaß.

Seebad Broesen
empfiehlt seine gut eingerichteten Winterlocalitäten zur geneigten Beachtung. (3301

Langgasse Nr. 3
ist die **erste Etage** zu vermiethen. Näheres daselbst. (3479

Monatskneipe alter Corpsstudenten.
Sonnabend, den 1. November, Abends 8¼ Uhr, im „Kaiserhof", Heilige Geistgasse Nr. 43. (3540

Naturforschende Gesellschaft.
Medicinische Section
Donnerstag, den 30. October, Abends 8 Uhr, Frauengasse 26.
3478) Dr. **Abegg.**

Klein= Kinder=Bewahr= Anstalten.
1. Vorlesung
Mittwoch, den 29. October cr., Abends 7 Uhr,
im Gewerbehause.
Herr Oberlehrer Fincke
liest über:
„Lord Byron
nach seinem Tagebuche und seinen Briefen."
Der Eintritt kostet 1 ℳ — Billete für den ganzen Cyclus für 3 ℳ sind an der Kasse zu haben. (3296
Der Vorstand.

Danziger Männer= Gesangverein.
Freitag, d. 31. October 1884,
Abends präcise 8 Uhr,
im Gewerbehause:
Ordentl. General= Versammlung.
Tages=Ordnung:
1) Jahresbericht.
2) Rechnungslegung.
3) Wahl der Decharge=Commission.
4) Festsetzung der Diäten pro 1884/85.
5) Wahl des Vorstandes.

Um recht rege Betheiligung der **activen** und **passiven** Mitglieder ersucht
Der Vorstand.
Oscar Gamm.
Walter Kauffmann.

Restaurant Hôtel de Stolp',
am Dominikaner=Platz,
empfiehlt sich dem geehrten Publikum angelegentlichst. Jeden Dienstag früh von 9 Uhr ab: **Königsberger Rinderfleck** in bekannter Güte. (3515

Café Nötzel,
2. Peterhagen, 2. Haus links, außerh. des Petershagener Thores.
Mittwoch, den 29. October cr.,
CONCERT
von der Kapelle des 4. Ostpr. Grenad.=Regts. Nr. 5 unter persönl. Leitung des Herrn **Theil.** Entree 10 ₰ Anfang 5 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Kaffeehaus zur halben Allee.
Jeden Dienstag:
Kaffee=Concert
ausgeführt von d. Kapelle des 4. Ostpr. Grenadier=Regts. Nr. 5, unter pers. Leitung d. Herrn Kapellmeisters **Theil.**
Anfang 3½ Uhr. Entree frei.
3514) **J. Kochanski.**

Musikschule
von
Gustav Jankewitz,
Fleischergasse 9.
Dienstag, den 4. Novbr. cr., Abends 7 Uhr,
Concert,
im großen Saale der Loge „**Eugenia**". Anmeldungen neuer Schüler erbitte ich **Freitag, den 31. October.** (3477
G. Jankewitz,
Director.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 28. October. 26. Ab.=Vorstellung. Mit theilweise neuer Ausstattung an Decorationen und Costümen. Zum 1. Male. **Nanon.** Operette in 3 Acten mit Ballet von F. Zell und R. Genée. Musik von Richard Genée.
Mittwoch, den 29. Oct. 27. Abonn.=Vorstellung. **Don Juan.** Oper in 4 Acten von Mozart.
Donnerstag, d. 30. Oct. Zum 1. Male wiederholt: **Nanon.** Operette mit Ballet in 3 Act. v. Richard Genée.

Wilhelm-Theater.
Dienstag, den 28. October 1884, zum ersten Mal **in neuer Ausstattung:**
Die Kinder des Kapitän Grant.
Ausstattungsstück mit Gesang, Tanz und Melodram in 9 Bildern nach Jules Verne's Roman für die Bühne bearbeitet.
Sämmtliche Decorationen, Kostüme und Requisiten sind neu nach vorhandenen Zeichnungen angefertigt.
Im 6. Bilde Ballet, arrangirt von der Balletmeisterin Fräulein **Clotilde Torello**, ausgeführt von derselben und den Damen des Ballets.
Arie, gesungen von Frau **Schade=Laroche.**

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 14902 der Danziger Zeitung.

Danzig, 27. Oktober 1884.

Rede des Abgeordneten Rickert

in der Schützenhaus-Versammlung am 25. Oktober.

(Nach stenogr. Aufzeichnung, jedoch ohne vorherige Durchsicht des Hrn. Rickert, welche nicht mehr zu ermöglichen war.)

Herr Rickert, bei seinem Erscheinen im Saale mit Hochrufen, beim Beginn der Rede mit lebhaftem Beifall begrüßt, spricht zunächst seinen herzlichen Dank aus, bittet um Entschuldigung wegen seiner stimmlichen Indisposition — die Folge einer von der Reise mitgebrachten Erkältung — und fährt dann fort:

Bevor ich in weitere Verhandlungen eingehe, gestatten Sie mir, daß ich einen Brief beantworte, der auf diesem Wege eine Beantwortung durch mich wünscht. Der Brief betrifft die Frage, wie es sich mit dem Reichsbeamten-Pensionsgesetz verhalte. Sie wissen, daß von conservativer Seite diesmal der Versuch gemacht wird, das Verhalten der freisinnigen Partei und der Liberalen überhaupt gegenüber den Beamten gegen uns auszubeuten, daß er aber namentlich in Bezug auf die Weihnachtsgratification der Eisenbahnbeamten ganz ohne Erfolg gewesen ist. Ich glaube, daß auch diese Agitation in Bezug auf das Reichsbeamten-Pensionsgesetz eben so ohne Erfolg sein wird. Gleichwohl will ich dem Herrn Fragsteller, der es mit unserer Sache gut meint, antworten und vorweg kurz mittheilen, was in Bezug auf das Reichsbeamten-Pensionsgesetz geschehen. Meine Herren! Am 7. Dezember 1882 hat der Reichstag die erste Lesung eines von der Regierung vorgelegten Reichsbeamten-Pensionsgesetzes vorgenommen, welches den Reichsbeamten in Bezug auf Pensionirung eine bessere Stellung geben sollte und zwar so wie den Beamten in Preußen. Dort hatten wir bereits eine Aufbesserung der Pensionirung vorgenommen. In dieser ersten Lesung haben sich alle Parteien für das Gesetz erklärt. Es wurde nur der § 3 von unserer Seite bekämpft, weil dieser die Bestimmung enthält, daß jeder Beamte, der das 65. Lebensjahr zurückgelegt hat, auch wider seinen Willen auf den Antrag der vorgesetzten Behörde aus irgend einem Grunde durch ein summarisches Verfahren in den Ruhezustand versetzt werden kann. M. H.! Diese Bestimmung gefiel uns durchaus nicht, weil wir die Gefahr vorhanden sahen, daß Beamte, die doch am Ende mit 65 Jahren noch vollständig leistungsfähig sein könnten — wir weisen namentlich auf unseren Herrn Reichskanzler selber, auf den Feldmarschall Moltke hin, die doch das Alter von 65 Jahren mehr oder minder weit überschritten haben und dennoch thätig und äußerst tüchtig in ihrem Beruf arbeiten aus diesem oder jenem Grunde pensionirt werden könnten. Wir haben diesen Paragraphen bekämpft, sind aber unterlegen. Der Reichstag hat mit Majorität das ganze Gesetz im Februar 1883 angenommen. Zur dritten Lesung kam es nicht, obgleich eine große Majorität, fast Einstimmigkeit für das Gesetz vorhanden war. Von unserer Seite wurde wiederholt der Herr Präsident gebeten, das Gesetz für die dritte Lesung auf die Tagesordnung zu setzen, indeß am 11. Juni 1883 zog der Reichs-Schatzsecretär Herr Burchardt das Gesetz Namens der Bundesregierung zurück und es ist seitdem nicht wieder erschienen. Nun wäre es geradezu thöricht, wenn man uns verantwortlich machen will, daß das Gesetz, welches der Reichstag in seiner großen Majorität für gut hielt und anzunehmen bereit war, nicht zu Stande gekommen ist. Warum haben die Regierungen es zurückgezogen? Einfach weil sie sagten, sie wollten es zusammenhängen lassen mit dem Militär-Beamten-Pensions-Gesetz, und das kam deshalb bisher nicht zu Stande, weil man nicht einmal darauf hat eingehen wollen, daß die Offiziere selbst von ihrem Privatvermögen zur Communalsteuer herangezogen werden. Die gesammte Bürgerschaft in Deutschland ist mit uns der Meinung, und selbst Männer der conservativen Partei, haben genau denselben Standpunkt eingehalten, auch Prinz Carolath hat sich dafür ausgesprochen, daß die Offiziere von ihrem Privatvermögen Communalsteuer entrichten. In Baiern (ich glaube, ich habe das schon früher einmal erwähnt) zahlen die Offiziere nicht bloß von ihrem Privatvermögen, sondern auch von ihrem Diensteinkommen Communalsteuer, und die bairischen Offiziere haben gar keine Beschwerde geführt. Nun, m. H., die Frage wird ja wahrscheinlich wieder den nächsten Reichstag beschäftigen und schließlich werden sich wohl die Bundesregierungen überzeugen, daß der Reichstag ganz gerechte Forderungen vertritt, und es ist keine Frage, daß dann auch das Civil-Beamten-Pensions-Gesetz zu Stande kommen wird; selbstverständlich wird der Reichstag auch ohne das Zustandekommen des Militär-Beamten-Pensions-Gesetzes dahin wirken, daß das Civil-Beamten-Pensions-Gesetz zu Stande kommt. Ich glaube hierdurch den Fragesteller zufriedengestellt zu haben.

M. H.! Wenn ich nun eingehen soll auf die Dinge, die sich in den letzten Wochen hier abgespielt haben, so hätte ich eigentlich recht viel zu thun. Wir haben auch hier das Schauspiel erlebt, daß man aus Conservativen, Freiconservativen und Nationalliberalen eine Mittelpartei zu schaffen gesucht hat. Dieser Versuch scheint aber nicht ganz geglückt zu sein. Auch hier hat sich herausgestellt, wie ich glaube, zu unserer großen Genugthuung, daß es selbst auf dem rechten Flügel der Nationalliberalen Männer giebt, die den Namen „liberal" nie vergessen wollen. Es scheidet sich jetzt — und das ist bei aller herrschenden Verwirrung ein Glück — das, was conservativ ist, von dem, was liberal ist. Wir haben dies immer gewünscht und daher auch immer auf eine große liberale Partei der Zukunft hingearbeitet.

Wie die „Mittelpartei" gegen uns vorgegangen ist, möchte ich an Herrn Professor Czwalina's Ausführungen, der zum ersten Mal, so viel ich weiß, in die Arena des Kampfes eingetreten, entwickeln. Zunächst jedoch sind recht interessant die Wahlzettel der Conservativen. Ich habe, da ich Wähler in Danzig bin, natürlich von allen Parteien Wahlzettel bekommen (Heiterkeit) und auch den Aufruf der Conservativen. Diese haben mir mitgetheilt, warum sie mich nicht wählen können. Vor einer Stunde machte ich die Zusendung auf, und es war für mich überraschend, daß sie mir eigentlich nur so blutwenig vorzuwerfen haben. Es wird mancher auch von den Conservativen wohl sagen, wenn er den Aufruf liest: Die Sache ist ja nicht so schlimm! Wenn Rickert weiter nichts gethan hat, als daß er „in 10 Jahren zwei Mal seine Parteistellung gewechselt hat", was hat er denn da eigentlich verbrochen? Meine Herren! Da an diesem Gegenstande fortwährend von den Gegnern herumgearbeitet wird, will ich gleich diesen Punkt beantworten. Ich hätte also in 10 Jahren zwei Mal die politische Parteistellung gewechselt? Ja, meine Herren, wenn man die Namen nur in Betracht zieht, dann ist es richtig: Ich habe die Firma gewechselt, das ist vollständig richtig; aber die Parteistellung nimmermehr. Ich bin liberal gewesen, bin jetzt liberal und werde hoffentlich immer liberal bleiben. (Bravo!) Das ist der Punkt, worauf es ankommt, auf nichts Anderes. Die Frage, ob jemand innerhalb der liberalen Partei gewisse Schattirungen annimmt, ist lediglich eine innere Angelegenheit der liberalen Partei, und ich sollte meinen, daß die Herren Conservativen keinen Grund haben, sich darum so sehr zu kümmern, zumal es ihnen ebenso gegangen ist; auch denen, die jetzt hier in Danzig von allen Schattirungen vereinigt sind. Ich Ich habe es erlebt, daß es zunächst nur eine conservative Partei gab, dann sich eine freiconservative herausschied, im Reichstag eine deutsche Reichspartei, und im preußischen Abgeordnetenhause habe ich neben der altconservativen noch eine neuconservative erlebt. Nun, wenn ich ihnen vorwerfen wollte, erst waret Ihr altconservativ, dann neuconservativ, dann freiconservativ. Sie sehen, m. H., was der conservative Wahlaufruf mir vorwirft, ist also gar kein Vorwurf. — Und nun frage ich auch gegenüber Herrn Dr. Wehr — der diesen Punkt, wahrscheinlich in Ermangelung anderer Gründe, sehr stark hervorgehoben hat. Wo ist der Wechsel eingetreten? M. H.! Der Wechsel ist eingetreten bei der Regierung und der nationalliberalen Partei. Die hat in ihrem Programm vom Jahre 1881 ganz schlankweg gesagt, die veränderte Stellung der Bundesregierungen und der preußischen Regierung hätte zur Folge gehabt, daß die nationalliberale Partei auch eine veränderte Stellung eingenommen hat. Sollten wir so thöricht sein, daß wir immer dieselben bleiben, ob Herr v. Puttkamer oder Herr Delbrück Minister ist? Nein, m. H., mit Herrn Delbrück haben wir und alle Parteien auf der Linken, die Fortschrittspartei wie die frühere nationalliberale, die Wirthschaftspolitik zusammengearbeitet. Als diese Politik wechselte, haben wir natürlich die Schwenkung der Regierung nicht mitgemacht, sondern sind bei unseren alten Grundsätzen stehen geblieben.

Nun, m. H., möchte ich die einzelnen Fragen durchgehen und meine hiesigen Gegner bitten, mir zu sagen, wo ich meine politische Stellung gewechselt habe. Allerdings muß ich diese Bitte auch an den von mir hochverehrten Herrn Gibsone richten, dem ich Dank schuldig bin, der sich in diesem Wahlkampf wieder als derjenige erwiesen hat, wofür ich ihn kenne. Trotz seiner gemäßigten Gesinnung ist er ein Mann, der das Herz auf dem rechten Flecke hat und sich vor Niemanden scheut, frei seine Ansicht zu bekennen. Solche Männer achte und verehre ich, welche Parteistellung sie auch haben mögen. Das ist es gerade, was uns jetzt Noth thut. Nicht darauf kommt es an, ob man so oder so denkt, sondern darauf, daß der ganze Mann hinter seiner Ueberzeugung steht und öffentlich dafür eintritt. Leute, die sich um die Entscheidung herumdrücken und nicht wissen, ob sie Ja oder Nein sagen sollen, sind in jeder schwankenden Zeit vom Uebel. Meine Herren, jene Versuche, durch alle spitzen Klippen unversehrt hindurchzuschiffen, führen zu nichts. Also auch Herr Gibsone hat gesagt, daß wir nach links geschwenkt hätten. Ich bitte Sie, an der Hand der einzelnen Fragen zu prüfen, ob dem so ist.

In der Wirthschaftspolitik haben wir das Ministerium Bismarck-Delbrück auf das lebhafteste unterstützt. Jetzt bekämpfen wir das Ministerium Bismarck-Böttcher oder Bismarck-Scholz, wie man will, in der Wirthschaftspolitik. Nun frage ich Herrn Dr. Wehr: Wie steht es in dieser Beziehung mit der conservativen Partei? Hat nicht eine Frontveränderung in dieser Partei so unvermittelt stattgefunden, wie Herr v. Meyer-Arnswalde sagt — das ist ja noch der einzige Freihändler in den Reihen der Conservativen geblieben — daß wir dafür keine Erklärung finden können? — Meine Herren! Ich weiß nicht, ob ich schon einmal ein Flugblatt aus den 1860er Jahren verlesen habe, aus jener Zeit, wo Herr Oberpräsident v. Ernsthausen, damals als Landrath, Mitglied des Abgeordnetenhauses war. In den damaligen Wahlkämpfen wurde ein Flugblatt herausgegeben, das in meinen Acten verwahrt bleibt als ewiges Andenken für die großartige Schwenkung der conservativen Partei, welches in Berlin bei Hickethier gedruckt worden und im ganzen Lande verbreitet wurde. Ich hatte auch das Glück, in Danzig das Flugblatt in meine Behausung geschickt zu bekommen, und da wurde u. A. gesagt: „Preußisches Volk! Die conservative Partei will die Steuern und Lasten des Landes nicht erhöhen, sondern möglichst vermindern. Preußen braucht billiges Salz, billiges Brod, billiges Fleisch, billige Wohnungen und billige Kleidungsstücke; wir brauchen einen unbelästigten Handel und Verkehr, freie Verkehrswege, freie Schifffahrt und wohlregulirte Wasserstraßen! Wir müssen also die Erzeugung von Rohstoffen und die Verarbeitung derselben d. h. den Grund und Boden, die Arbeit, die Fabrikation, überhaupt die Production von Steuern befreien, damit wir uns selbst und dem Auslande billige Waare liefern können, dagegen müssen wir die Consumtion, den Verbrauch, den Genuß mit Steuern belegen; wir müssen das Nothwendige billig machen und den Luxus vertheuern, das Unentbehrliche von Abgaben befreien und auf das Ueberflüssige die höheren Steuern legen." . . . . „Schnaps, Wein und Tabak können also theuer sein; Brod, Fleisch, Wohnung und Brennmaterial müssen billig sein."

Ja, meine Herren! Ist das nicht ein Flugblatt, daß wir (die Freisinnigen) heute herausgeben könnten, das ganz unsere Meinung verkündigt? (Lebhafte Zustimmung.) Das war in den sechziger Jahren das Programm der Conservativen. Und heute? Gerade das Gegentheil wollen sie. Wer also hat Wandlungen durchgemacht? Ich bin nicht neugierig, welche Stellung Herr Dr. Wehr in diesen Fragen jetzt noch einnimmt; das weiß ich aber, daß seine conservativen Freunde noch vor wenigen Jahren, vor 10 Jahren, in der Wirthschaftspolitik viel radicalere Freihändler waren als wir, und namentlich gegen jede Besteuerung der nothwendigsten Lebensmittel aufgetreten sind, daß man sogar das Salz von der Steuer befreien wollte, die pro Jahr auf jeden Kopf 1 *M.*, auf eine Familie von 5 Personen 5 *M.* macht. Und wir würden ihnen mit Freuden beitreten.

So waren die Conservativen früher. Und wie sind sie jetzt? Sie schwärmen für höhere Getreidezölle, sie schwärmen für Verdreifachung des Holzzolles, sie schwärmen für alle übrigen Zölle, z. B. auf Petroleum. Ja, darin liegt der Punkt! Warum haben wir uns von unsern Freunden in der nationalliberalen Partei getrennt? Weil unvermuthet Herr v. Bennigsen in einer Reichstags-Sitzung, die ich nie vergessen werde, aufstand und eine Rede hielt für die Getreidezölle. Das war der Wendepunkt in der nationalliberalen Partei. Wir sind auf dem alten Standpunkte stehen geblieben, wir haben die Wirthschaftspolitik und Socialpolitik, welche den Arbeitern die unentbehrlichsten Lebensmittel nicht vertheuern will, in die neue Partei hinübergenommen. Jene Herren haben sich geändert, nicht wir.

Im Jahre 1879 hat die nationalliberale Partei den einfachen Getreidezoll mit 51 gegen 20 Stimmen abgelehnt — wir hatten noch die Majorität. Den doppelten Getreidezoll, nach dem Antrage Mirbach, hat die nationalliberale Partei mit allen gegen eine Stimme verworfen, und heute haben Sie gelesen, daß schon 2 Dutzend nationalliberale Candidaten sich für Erhöhung des Getreidezolles erklärt haben. Jene Herren haben die Schwenkung in der Wirthschaftspolitik gemacht. Noch im Jahre 1878 haben wir einen Aufruf erlassen als Central-Comité der nationalliberalen Partei, worin wir uns dagegen verwahrten, daß von den alten Traditionen der deutschen Wirthschaftspolitik abgewichen werden sollte.

Nun zur Militärfrage. Ich glaube, es ist wirklich nicht gut, daß die Herren Conservativen daran erinnern. Der verehrte Herr Candidat der Conservativen hat bei seiner Rede hier im Schützenhause auch auf seine Stellung, die er hierbei im Abgeordnetenhause eingenommen hat, hingewiesen. Es ist schon in der Presse darauf aufmerksam gemacht worden, daß das nicht gut war. Damals hat Dreiviertel des preußischen Volkes gegen die Regierung gestanden. Wegen der Reorganisation der Armee? Nein, eine wichtige Rechts- und Verfassungsfrage war es. Die Vertreter des Volkes, die wiederholt unter großer Majorität gewählt wurden, wollten nicht haben, daß die Regierung ein budgetloses Regiment führe. Es ist traurig genug, wenn man für diese Rechts- und Verfassungsfragen heute so wenig Verständniß hat. Wir sind die Nachkommen jener v. Saucken und v. Auerswald, welche im vereinigten Landtage das Geld zum Bau der Ostbahn nicht bewilligen wollten; sie wollten es nicht thun, weil das Recht verletzt war. Das verbietet uns die Verfassung, erklärten sie der Regierung. Jetzt verlangt ihr Geld, wir haben kein Recht das Geld zu bewilligen. Wenn ihr uns nicht jährlich den Etat nach dem verfassungsmäßigen Bewilligungsrecht vorlegt, haben wir kein Recht zur Genehmigung. Das waren unsere Väter, zu denen wir jetzt noch mit treuem Andenken, mit Hochachtung und Erstaunen aufblicken, jene gemäßigten Männer, wie v. Saucken und v. Auerswald und andere, die ich nicht alle nennen will. Gerade diese wähle ich heraus, weil sie von dem Bau der Ostbahn Vortheil gehabt hätten, weil sie gerade in der Provinz wohnten, der man die Ostbahn schenken wollte. Sie wollten aber nicht das Recht gegen klingende Silberlinge hergeben, und es ist ihr Andenken unauslöschlich, so lange Preußen noch eine Verfassungsgeschichte hat. Das deutsche Volk läßt sich diese Dinge nicht verkleinern und wird seine Rechte nicht hingeben um materieller Interessen willen. Hat Fürst Bismarck, hat die preußische Regierung dadurch, daß sie das Indemnitätsgesetz vorlegten, daß man hiermit um Verzeihung bat wegen des Verfassungsbruches, nicht anerkannt, daß das Recht gebrochen worden war? Die Verzeihung ist der Regierung von dem ganzen Volke gewährt worden. Wir freuen uns dessen und der großen Reorganisation der Armee, wir sind ihren Schöpfern dankbar. Die Herren Gegner thun also wirklich nicht gut daran, die Erinnerung an jene Tage für ihre Zwecke zu benützen. Nicht die Militär-Reorganisation, sondern der Verfassungsbruch hat zu dem Conflict geführt.

Herr Landesdirector Dr. Wehr hat sich die große, liebenswürdige Mühe gegeben, ausführen zu wollen, daß ich in der heutigen Militärfrage inconsequent gewesen wäre. Der geehrte Herr hat, das ist ihm schon in der Versammlung gesagt, nur eine einzige Stelle aus meiner Rede vorgelesen. Ich wünschte, daß er mit derselben Liebenswürdigkeit den übrigen Theil gelesen hätte. Ich muß es hier leider zum so und so vielten Male wiederholen, weil die ganze conservative Presse aus der „Nordd. Allgem. Ztg." diese falschen oder wenigsten unvollständigen Citate nachdruckt, ich habe mich im Jahre 1880 für das Septennat erklärt mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß ich für die Zukunft mir eine andere Stellung frei vorbehielte; ich wollte schon damals das Septennat auf 5 Jahre heruntersetzen und wollte so allmählich weiter heruntergehen. Ich erklärte schon damals, daß ich ein Anhänger der einjährigen Bewilligung bin. Ich halte auch die alljährliche Bewilligung für das Vortheilhafteste, auch deshalb, weil ich wünsche, daß nicht jedes Mal bei der Wahl diese Frage eine so hervorragende Rolle spielt, daß ich mich jetzt auf 3 Jahre mit meinen Freunden geeinigt habe, gebe ich zu. Was ist nun der ganze Unterschied zwischen 3 und 7 Jahren. Es ist ein gradueller. Jetzt haben wir alle 2 Mal die Militärfrage bei den Wahlen im Vordergrunde stehen, wir werden, wenn wir 3 Jahre festgestellt, dies jedes Mal haben. Ist dabei eine Gefahr, meine Herren? Ich habe schon erwähnt, daß bei der Marine in jedem Jahr der ganze Etat bewilligt wird. Und Herr Professor Czwalina hat die große Güte gehabt, es so darzustellen, als wenn wir die Armee in sich beeinträchtigen wollten. Er sagt in seiner Rede, — meine Herren, ich citire nicht aus einem liberalen Blatt, sondern aus einem conservativen Blatte, um nicht der Parteilichkeit geziehen zu werden — Herr Prof. Czwalina sagt in Bezug auf die Militärfrage:

„Da wir der festen Organisation der Armee allein die Sicherheit des Friedens unseres Vaterlands verdanken, so ist es für uns die unerschütterliche Ueberzeugung, daß Aenderungen in ihrem heutigen Bestande nicht vorgenommen werden dürfen, und wer sie durchsetzen will, kann nicht unser Candidat sein, also auch Herr Rickert nicht, da er für Festsetzung der Friedenspräsenzstärke der Armee in jeder Legislaturperiode agitirt."

Ja, meine Herren, welche Aenderungen wollen wir denn durchsetzen? Weiß Herr Professor Czwalina davon etwas? Ich habe nichts gehört. Wir wollen das Etatsrecht im Reichstage behalten. Haben die Lasker und Forckenbeck dem Bestande der Armee etwas nehmen wollen? Sie haben nur verlangt, daß der Militäretat genau so wie der Marineetat festgestellt wird. An den Ziffern haben sie nichts herabsetzen wollen. Und haben wir nicht eine jährliche Bewilligung der Ersatzreserve im Reichstage? Jedes Jahr wird nach dem Gesetze von 1880 bestimmt, wie viel Mann zur Uebung eingezogen werden sollen. In jedem Jahre haben wir die nöthige Anzahl bewilligt. So viel ich weiß, werden in jedem Jahre 22 500 Mann zu den Uebungen in bestimmten Zeiten einberufen und es wird jedes Jahr die Anzahl festgesetzt. Die Herren sollten doch nicht das Volk ängstlich und graulich machen, als ob wir die Armee ruiniren wollten. Das ist eine ganz haltlose Behauptung. Die Armee braucht wahrlich den Schutz dieser Herren nicht, so sehr sie auch zu glauben scheinen, daß sie die privilegirten Schützer seien. Wir wollen nur, daß auch die Ausgaben für die Armee unter das Verfassungsrecht gestellt werden genau so wie die übrigen Institutionen; daraus folgt doch wohl nicht, daß wie die Armee zerrütten wollen. Der Reichstag ist die Vertretung des deutschen Volkes, und das deutsche Volk wird schon die Interessen der Armee zu wahren wissen. Darüber können die Herren beruhigt sein. — M. H.! Auch in der Militärfrage kann ich absolut nicht eine Veränderung oder Schwenkung anerkennen, und die letzten Verhandlungen des Reichstages haben bewiesen, daß wir in dieser Beziehung noch vollständig die Alten sind.

Weiter, m. H.! In Bezug auf die Verstaatlichung: Haben wir uns jemals für die Verstaatlichung des Versicherungswesens und der die Eisenbahn erklärt? Sind wir nicht als Nationalliberale ebenso scharf dagegen aufgetreten, wie jetzt, und werden wir nicht auch in Zukunft dagegen kämpfen, daß mit der Verstaatlichung fortgefahren wird? Auch in dieser Beziehung haben wir uns nicht geändert. Wo eine Aenderung eingetreten ist, wissen Sie selbst am besten.

In Bezug auf das Socialistengesetz möchte ich Ihnen in Erinnerung rufen, daß im Jahre 1878 die ganze nationalliberale Partei, vielleicht mit 1 oder 2 Ausnahmen, auch inclusive Bennigsen, gegen das Socialistengesetz gestimmt hat und sich nicht dazu verstehen konnte, das Ausnahmegesetz anzunehmen. Nach dem zweiten Attentat wurde es angenommen, doch es war die Voraussetzung, daß dieses kein dauernder Zustand sein solle. Und nun frage ich einen Jeden, die Hand auf's Herz, ist dies Gesetz ein Glück für das Vaterland? Glauben die Herren, daß dies Gesetz, von dem selbst Hr. v. Puttkamer sagt, daß die Bewegung sich in's Geheime geflüchtet habe, diese Gefahren beseitigt, von denen man früher gesprochen? Im Gegentheil, die Gefahren sind verschärft. Wir wünschen einen offenen Kampf auf diesem Gebiete und haben die feste Ueberzeugung, daß wir auch in Bezug auf die Socialdemokratie eine Veränderung herbeiführen werden, daß eine große Zahl der Männer aus jenen Reihen sich würde überzeugen lassen, daß der Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung in der That kein Segen für sie sei und die Hoffnungen, die daran geknüpft werden, Chimäre sind, sich dem Arbeiter all die verlockenden Versprechungen nicht erfüllen werden. Dies können wir ihnen jetzt nicht auseinander setzen, da wir den offenen Kampf mit ihnen nicht führen können, weil jene Männer unter dem Ausnahmegesetz stehen. Auch in diesem Punkte kann man uns nicht vorwerfen, daß wir unsere Stellung geändert haben.

Was ferner die Socialpolitik anbetrifft, haben wir nicht immer in Bezug auf das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz denselben Standpunkt gehabt? Haben wir nicht stets den Zwang verworfen? Wer hat die Socialpolitik auf die Tagesordnung gesetzt? Ich lasse dem Herrn Reichskanzler allen Ruhm, der ihm gebührt; es ist aber nicht richtig, daß die Initiative in Bezug auf die socialpolitischen Gesetze von ihm ausgegangen ist. Wer hat die Grundlage zu dem jetzigen Unfallversicherungsgesetz gelegt? Waren es nicht die Liberalen, die schon in den sechsziger Jahren volle Entschädigung bei Unglücksfällen verlangten? Und ist nicht mit Recht in diesen Tagen daran erinnert worden, als die Nachricht kam, daß die Regierung damit umgehe, auch für die Beamten eine entsprechende Entschädigung bei Dienstunfähigkeit eintreten zu lassen, daß schon vor ein Paar Jahren mein College Richter und ich einen solchen Antrag eingebracht haben? Dieser Antrag wurde damals in der Commission begraben. Wenn jetzt aber die Regierung hervortritt, dann wird Hosianna und Halleluja gerufen, dann wird der Reichskanzler gepriesen aus vollen Kehlen. Das haben wir schon damals gewollt, wir wurden aber bei Seite geschoben. Wenn man also sagt, wir träten gegen das Unfallversicherungsgesetz auf, thut man uns Unrecht. Freilich das Unfallversicherungsgesetz, dieses Krankenversicherungsgesetz, wie es uns vorgelegt worden ist, konnten wir nicht annehmen. Herr Professor Czwalina mag sich doch noch ein Paar Jahre gedulden. Wir sind jetzt erst bei der Ausführung des Krankenversicherungsgesetzes, und, so weit ich die Stimmung der Arbeiter kenne — und das hat auch der Herr Reichskanzler zugegeben — ist ihre Stimme nicht für das Gesetz. Und auch Herr Oechselhäuser mit seinen Anhängern haben erklärt, daß das Gesetz viel einfacher und besser hätte gemacht werden können auf dem Wege, wie es die Liberalen und Nationalliberalen früher wollten. Und da man nun davon spricht, was noch alles gemacht werden soll, das Alterversorgungs- und Invalidengesetz, so haben die Herren, sowohl die Candidaten der Conservativen als auch Herr Professor Czwalina — ich weiß nicht, ob auch Herr Dr. Wehr — dessen Vortheile so sehr gerühmt, aber leider nur in ganz allgemeinen Ausdrücken. Ich wünschte, die Herren hätten uns einmal gesagt, wie sie das ausführen wollen, und vor allen Dingen, wer das Geld bezahlen soll? Diese Frage ist so nüchtern, so prosaisch und doch so nothwendig! Denn wenn ich Jemand beglücken will mit großen Summen, muß man doch sagen, wer sie bezahlen soll. Einer der Herren Conservativen hat nun allerdings hierüber gesprochen, nämlich Professor Wagner, und zwar vom Tabaksmonopol als dem Patrimonium der Enterbten. Herr Wagner hat gesagt: „Einen Theil bezahlen die Arbeiter, einen Theil die Arbeitgeber, den dritten Theil das Reich." Also die Arbeiter! Wieviel sollen sie bezahlen? Das ist die Frage. Es gehören sehr hohe Beiträge dazu, eine Invaliden- und Alterversorgungskasse zu schaffen. Und die Industrie-Arbeitgeber! Können wir denn auf sie vertrauen, da sie doch gezeigt, daß sie bei dem Unfall-Versicherungs-Gesetz zu den 12 Millionen, die die Regierung aufgenommen, nicht noch 4 Millionen haben bezahlen können, die da wären nöthig gewesen, wenn unser Antrag zur Aufnahme gekommen wäre? Ja, wenn die Industrie bei dem Unfallversicherungs-Gesetz vier Millionen nicht hat zahlen können, wird sie dann die große Zahl von Millionen erschwingen können, die nach der Meinung der Regierung für die Altersversorgungs- und Invalidenkasse nöthig sind? Und dann das Reich! Wer ist das Reich? Das sind wir, wir alle und die große Mehrzahl bilden die Arbeiter! Diese müssen also erstens einmal die Beiträge und zum zweiten Mal eine große Summe indirecter Steuern, die noch auferlegt werden müssen, bezahlen. Also auch in dieser Beziehung haben wir vollständig den alten Standpunkt eingenommen und vollständig haltlos ist es, wenn man sagt, daß ich beispielsweise meine Parteistellung gewechselt hätte. Ich will nicht anders als liberal sein und auf diesem Punkte werde ich es bleiben.

Ich bin jeder Zeit gern bereit, meine Herren, mit der Regierung auch heute noch Compromisse zu schließen, aber nicht solche Compromisse, die nach hinten führen, nach rückwärts, sondern solche, die uns ein Stück vorwärts bringen auf der freiheitlichen Bahn. (Lebhaftes Bravo!) Wenn die Regierung uns gute Gesetze vorlegt, mit Freuden würden wir sie alsdann annehmen, wie es in der Periode von 1867—76 geschehen ist, aber wir wollen uns nicht zurückdrängen lassen. Was wir früher unter einem anderen Ministerium bewilligen konnten, dafür können wir unter Herrn v. Puttkamer uns nicht verpflichten, weil dieser, wie auch Bennigsen gesagt, Grundsätze vertritt, die nicht die unsrigen sind. Diese werden wir bekämpfen, bis das System des Herrn von Puttkamer beseitigt ist.

Was heißt es, daß man sagt, wir sind radical. Ganz im Gegentheil! Wo ist das Land, wo die Opposition so ruhig und mäßig auftritt, mit so voller Anerkennung für die großen Staatsmänner, die die Geschäfte lenken, als bei uns? Und was findet man nicht alles heraus, wenn einmal in der Hitze des Gefechts nur ein kleines Wort gesagt wird, welches nicht gefällt? dann schreiben und schreiben sie Jahre lang darüber. Neulich habe ich auswärts in einer Versammlung 2 Stunden lang mit einem conservativen Pfarrer gerungen; und worin bestand meine Arbeit? daß ich seine Behauptungen als unrichtige nachweisen mußte. So behauptete der Herr ganz offen, der Abgeordnete Schulze-Delitzsch hätte gesagt: „Diesem Ministerium keinen Groschen und wenn die Kroaten vor Berlin stehen." Ich dachte, wenn ein Geistlicher so etwas ausspricht, müßte doch etwas Wahres daran sein, und forderte vorsichtig den Herrn Pfarrer auf, er solle mir öffentlich sagen, wo und wann Schulze-Delitzsch diese Aeußerung gemacht hätte. Als ich nun nach Berlin kam und Nachforschungen anstellte, ergab sich, daß Schulze-Delitzsch nie im Leben diese Aeußerung gemacht hat. So ist's auch mit der Erzählung, ich wäre der geniale Erfinder des Rufs: „Fort mit Bismarck." Darauf konnte ich von vorne herein sagen, ich habe nie eine solche Aeußerung in den Mund genommen. So, meine Herren, kämpft man gegen uns! Wir sind nach wie vor gemäßigt, aber was ist das charakteristische Zeichen eines gemäßigten Mannes? Daß er eng die Grenzen des Erreichbaren feststellt; hat er diese festgestellt, läßt er sich nicht über sie hinausdrängen, denn Mäßigkeit und Energie sind nicht Widersprüche, sondern sie gehören zusammen. Auch der Gemäßigte muß fest auf dem Standpunkte stehen, den er einmal eingenommen hat. Diejenigen Herren verwechseln die Begriffe, welche meinen, daß ein gemäßigter Mann ein wechselnder, schwankender ist und sich vor jeder festen Entscheidung zurückziehen muß.

Ich glaube hiermit den Beweis geführt zu haben, daß das, was die Herren der conservativen und Mittelpartei mir vorwerfen, vollständig unrichtig ist. Nun lassen Sie mich noch mit ein paar Worten auf einzelne Reden eingehen, die von gegnerischer Seite gehalten sind. Es ist eine merkwürdige Gleichmäßigkeit in der Disposition aller dieser Reden. Erst kommt die Militärfrage, dann die Colonialfrage, die socialpolitische Frage und dann noch die Frage Danzig, das ist das Letzte und natürlich nicht das Schlechteste. Nun, m. H., die Militärfrage habe ich bereits beleuchtet. Die socialistische Frage habe ich bereits auch besprochen. Ich möchte nur noch in Bezug auf die Ausführungen des Herrn Dr. Wehr eine kleine Erinnerung machen. Es war im Jahre 1881, ist also noch nicht sehr lange her, als ein Mitglied der freiconservativen Partei einen Brief an die rechtsnationalliberale „Kölnische Zeitung" schrieb, den diese an leitender Stelle brachte und der damals großes Aufsehen machte. Dieser Freiconservative bezeichnet es als Pflicht, „so schwer es ihm auch wird", sogar die Fortschrittspartei gegen die unter der „antifortschrittlichen" Fahne vereinigten Reactionäre zu unterstützen. „Wir wählen — sagte er — im gegebenen Falle den Fortschrittler nicht aus Liebe zur Fortschrittspartei, sondern weil wir glauben, eine reactionäre Parlaments-Majorität bringt unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen das Vaterland in Gefahr . . . . Wir lassen uns das theure Recht nicht rauben, selbstständig darüber zu denken, was dem Vaterlande heilsam ist, und dem Resultat dieses Denkens durch den freien Gebrauch unseres Wahlrechts legitimen Ausdruck zu geben. Der Reichskanzler bleibt bei aller seiner nie von uns verkannten staatsmännischen Größe ein Mensch, der sich zuweilen in den Mitteln vergreift, wenn auch sein Ziel das Wohl des Vaterlandes ebenso gewiß das seinige ist wie das unsrige."

So schrieb ein Freiconservativer noch 1881. Heute scheinen selbst Freiconservative keine Erinnerung mehr daran zu haben. Es hat Zeiten gegeben, wo in der freiconservativen „Post" — wie man sagt, von einem sehr angesehenen Mitgliede der freiconservativen Partei — das bekannte Wort von „Junkern und Pfaffen" in Bezug auf die jetzige Zeit stand. Wir sind nicht die Erfinder dieses Wortes, das sind die Freunde des Herrn Dr. Wehr. Mag er sie zur Rechenschaft ziehen, weshalb man so gesprochen hat. Damals wollte man aber von der Politik des Ministers v. Puttkamer noch nichts wissen.

Herr Anger hat in der Versammlung der Mittelpartei die Behauptung aufgestellt, das mir das Handwerk und der Gewerbestand vollständig gleichgiltig sei.

Ich lade Herrn Anger hiemit öffentlich ein, sich mit mir in nähere Beziehung zu setzen, und wenn er mich probirt und untersucht hat auf meine Neigung für den Handwerkerstand, mir zu sagen, ob mir dessen Interessen wirklich gleichgiltig sind. Auch möchte ich ihn bitten, daß Herr Anger die Reichstags-Verhandlungen von 1876 bis 78 lese, wo ich Vorsitzender der Gewerbe-Ordnungs-Commission war und gerade damals mit einigen Freunden aus der liberalen Partei die Frage der Lehrlingsprüfung, überhaupt das Lehrlingswesen zuerst in Angriff genommen und die erste Novelle durchbringen geholfen habe. Wir haben damals die Zustände des deutschen Handwerks gründlich untersucht. Ich nehme es Herrn Anger nicht übel, wenn ihm diese Vorgänge nicht mehr in der Erinnerung sind; man vergißt ja überhaupt in Danzig bei der conservativen Partei sehr schnell, was man eben vergessen will. Die Frage in Betreff des Handwerks ist einfach die: „Wollen Sie obligatorische Innungen oder nicht?" Diese wollen wir nicht. Auch Herr v. Ernsthausen hat sich nicht dafür ausgesprochen. Er gehört auch zu den Conservativen, die, wie die Herren Helldorf-Bebra nicht Dinge versprechen wollen, die niemals durchgeführt werden können.

Aehnlich ist es mit der Colonialpolitik. Gewundert hat es mich, daß ein Herr, von dem ich glaube, daß er diese Dinge reiflich erwogen und eifrig studirt hat, diese Frage so behandelt, wie es Herr Professor Czwalina gethan hat. Ich könnte Herrn Czwalina Autoritäten wie Lüderitz und Woermann entgegenstellen, die selber die Colonien ins Werk setzen und besser informirt sind als Herr Prof. Czwalina. In Neufahrwasser hat ein conservativer Redner sogar erzählt, wenn wir erst die Colonien durchgesetzt haben, dann werden wir in größere Schifffahrtsverbindung mit Afrika treten; dann werden in Neufahrwasser Dampfer gebaut werden und die Neufahrwasserer Arbeiter werden dann vollauf Arbeit erhalten. (Große Heiterkeit.) Ich glaube, es wäre besser, wenn man die Sorge um die Entwickelung der afrikanischen Colonien einstweilen den Herren Lüderitz und Woermann überlassen möchte, die verstehen jene Dinge doch besser, als unsere hiesigen Gegner. — Um zu beweisen, daß wir der Colonialpolitik des Reichskanzlers nicht nachträglich zugestimmt haben, wie Hr. Professor Czwalina behauptet, bin ich bereit, Letzterem die stenographischen Berichte zu schicken. Herr Czwalina wird daraus ersehen, daß wir uns gleichzeitig mit der Colonialpolitik des Herrn Reichskanzlers einverstanden erklärt. Es thut mir leid, hier immer dieselben Thatsachen wiederholen zu müssen, aber wenn die Herren sie durchaus nicht kennen wollen, dann muß man sie ihnen so lange zurufen, bis sie endlich ein geneigtes Gehör dafür haben.

Es veranlaßt mich nun noch die Rede des verehrten Herrn Candidaten der conservativen Partei, der sich mit erfreulicher Mäßigkeit ausgesprochen hat, zu einigen Erklärungen. Herr v. Ernsthausen — ich verwahre mich dagegen, daß meinen Bemerkungen gegen Hrn. v. Ernsthausen ein persönlicher Charakter beiwohne — hat die Politik auf ein Gebiet gebracht, auf dem ich vollständig ihm nicht folgen kann. Ich bin darin mit ihm einverstanden, daß wir dem Bestreben zur Verbesserung der socialen Lage der Arbeiter unsere Mitwirkung nicht versagen dürfen. Wenn Hr. v. E. aber nachher die Person des Kaisers ausdrücklich in den Vordergrund stellt und gesagt hat, er wolle den Kaiser und Kanzler nicht im Stiche lassen, so muß ich für meine Person in diesem Punkte von einer Erwiderung Abstand nehmen. Ich glaube, daß es ein guter und richtiger Grundsatz ist, der noch gegolten hat, als Herr v. Ernsthausen Mitglied des Abgeordnetenhauses gewesen ist, daß die Person des Kaisers überhaupt nicht in die politischen Debatten hineingezogen werden darf; dafür haben wir verantwortliche Minister. Die Politik Bismarck-Delbrück war auch die Politik des Kaisers. Daraus, daß wir dieser zustimmen konnten, folgt doch nicht, daß wir die Politik Bismarck-Bötticher-Scholz ebenfalls unterstützen müssen. Der König hat das Recht, was ihn hoch über alle Parteien stellt, daß er mit seinen Regierungsmaßnahmen wechseln und auch eine ganz entgegengesetzte Politik heute verfolgen kann gegenüber gestern. Es wird immer gut bleiben, und ich hoffe, wir halten fest an dem Grundsatze, daß wir die Politik des Kaisers in den Debatten trennen von der Politik der Minister.

Meine Herren! Hr. v. Ernsthausen sagte dann, es muß mehr für den Arbeiterstand geschehen, als es bisher der Fall war. Jawohl, wir sind damit vollkommen einverstanden. Der Abgeordnete Oechelhäuser von der nationalliberalen Partei hatte ausdrücklich erklärt in seinem Sendschreiben an seine anhaltischen Wähler, daß er einen unlöslichen Widerspruch fände in der Socialpolitik, die das Wohl der arbeitenden Klassen vor Augen hat, und der Steuerpolitik, welche die nothwendigsten Lebensmittel vertheuert; genau dasselbe, was wir seit 1879 sagen. Nun, m. H., ich will Ihnen einmal aus dem Berichte einer Handelskammer, und zwar aus einem der größten Industriebezirke Deutschlands, eine einzige Stelle vorlesen, nämlich aus den Berichten der Handelskammer in Chemnitz: Da heißt es:

„Wenn man den Klagen der Arbeiter über nicht ausreichende Löhne auf den Grund ging, so mußte man zu der Erkenntniß kommen, daß die hohen Preise für Nahrungsmittel und andere nothwendige Bedarfsgegenstände denselben zur Befriedigung höherer Bedürfnisse nicht viel vom Lohn übrig ließen. Es ist in dieser Beziehung nach den Mittheilungen der Industriellen dieser Branche entschieden eine Verschlechterung in der Lage der Arbeiter eingetreten; die betreffenden Arbeitgeber legen des Näheren dar, daß die Zölle auf unentbehrliche Lebensbedürfnisse gerade in Arbeiterkreisen hart empfunden werden, und daß diese Art der indirecten Steuern belastender auf den Arbeiter wirkt, als auf diejenigen Kreise, welche in ihrem Einkommen besser gestellt sind. Der Arbeiter zahlt durch unverhältnißmäßig großen Verbrauch an Brod, Salz 2c. mehr indirecte Steuern, als Jemand, der zufolge größeren Einkommens mehr Fleisch 2c. zu seiner Ernährung verbraucht. Von einer Aenderung der Zollgesetzgebung nach der erwähnten Richtung hin versprechen sich unsere Gewährsmänner eine belebende Wirkung auf die Industrie."

Ich möchte bitten, daß die Herren Conservativen, zumal in Danzig, wo wir ein lebendiges Interesse haben, diese Politik der Vertheuerung der Nahrungsmittel aufmerksam zu verfolgen, diese unbefangene Stimme aus industriellen Kreisen sich ad notam nehmen. Es wird uns auch der conservative Herr Gegencandidat einräumen, daß wir das lebendigste Interesse an dem Wohlergehen der Arbeiter haben; auf dem Wege, wie es die Conservativen wollen, können wir allerdings die Socialpolitik des Herrn Reichskanzlers nicht unterstützen.

Nun, meine Herren, wunderbar ist mir noch, daß alle die Herren, welche über die angegebenen vier Punkte sprachen, die Herren Professor Czwalina, Dr. Wehr und wohl auch noch einige andere, die Hauptfragen gar nicht berühren; ich glaube nämlich, daß dazu dasjenige gehört, was Herr Gibsone in den Vordergrund gestellt hat: die brennenden Zoll- und Steuerfragen.

Meine Herren! Im Jahre 1878 hat man vor den Wahlen auch Ihnen alle möglichen Dinge erzählt, von der Steuerpolitik aber nur gesprochen, insofern es sich um die Entlastung von indirecten Steuern handelte. Von den ca. 130 Mill. indirecter Steuern, welche bald nach den Wahlen neu aufgelegt wurden, war damals nicht die Rede. Erwünscht wäre es mir gewesen, wenn die Herren Conservativen gesagt hätten, wie sie stehen zur Erhöhung der Kornzölle, zu der Verdreifachung der Holzzölle 2c. Wie stehen sie zur Verfassungsfrage, namentlich zur einjährigen oder zweijährigen Etatsperiode? Darüber schweigen die Herren vollständig. Doch, m. H., über eine Frage hat Herr v. Ernsthausen allerdings gesprochen, über die geheime Wahl. Nun, m. H., es freut mich, daß Herr v. Ernsthausen erklärt hat, er will das geheime Wahlrecht aufrecht erhalten. Aber gesetzt den Fall, Herr v. Ernsthausen käme in den Reichstag und Herr v. Puttkamer machte wahr, was er eigentlich wahr machen muß — ich werde gleich auseinandersetzen, warum — und der Herr Oberpräsident als Abgeordneter wäre gezwungen, seinem Chef gegenüber, der ja als Mitglied des Bundesraths oder Vertreter einer der Bundesregierungen fungirt, für seine Ansicht einzutreten, in welche Lage käme Herr v. Ernsthausen. Herr Landesdirector Dr. Wehr zwar ist der Ansicht, daß die Reichstags-Abgeordneten mit den preußischen Ministern nichts zu thun hätten; wenn er öfter im Reichstag gewesen wäre, würde er gesehen haben, daß er sich im Irrthum befindet. Die Reichstagsabgeordneten haben allerdings mit ihnen zu thun. Also Herr v. Puttkamer erklärte, als Vertreter der preußischen Regierung, daß es im Interesse der öffentlichen Moral nothwendig sei, eine Aenderung herbeizuführen. Er sagte: Wir (die Regierung) sind der Meinung, daß er für die öffentliche Sitte und Moral nichts Verderblicheres geben kann, als wenn man die Wähler, sowohl einzelne, als eine ganze Masse, von dem Gefühl für die Verantwortlichkeit durch die geheime Wahl entkleidet. Da riefen die Herren rechts: „Sehr gut!" Hr. v. Puttkamer wiederholte im Wesentlichen den Satz. Er erklärte, wer es ernst meint mit der Monarchie, müsse darauf denken, das geheime Wahlrecht abzuschaffen. Ich würde es bedauern, wenn der verehrte Herr Gegen-Candidat der hiesigen Conservativen in die peinliche Lage käme, in einer Frage, welche die preußische Regierung für eine Cardinalfrage erklärt, gegen die Regierung Sr. Maj. des Königs zu stimmen.

M. H.! Herr v. Ernsthausen hat weiter davon gesprochen, daß er, als er Abgeordneter war, schon ein Gegner der parlamentarischen Regierung gewesen, und daß wir die parlamentarische Regierung einführen wollten. Wenn ich blos einmal erfahren könnte, was eigentlich so eine parlamentarische Regierung ist. Ich habe überall, wo ich mit conservativen Gegnern offen gekämpft habe, die Frage vorgelegt: Was versteht Ihr unter parlamentarischer Regierung? Heißt das, wie die „Provinzial-Correspondenz" sagt, daß wir den Oberbefehl über die Armee dem Parlament anstatt Sr. Maj. dem Kaiser und König überlassen, oder dem Parlament die Obermacht über die Minister übergeben wollen, daß es dieselben entlassen und annehmen könne? Nennen Sie mir den, m. H., der solche Forderungen erheben wird. Parlamentarische Regierung heißt im Sinne der Conservativen oder wenigstens, ich will sagen, der Regierungsblätter ganz etwas Anderes. Wir wissen, was diese darunter verstehen. Als i. J. 1882 bei den Abgeordneten-Wahlen eine cons. pommersche Zeitung erklärte: „Die conservative Partei ist in der Mehrzahl ihrer Organe und im Parlament nur insoweit auf Seite des Reichskanzlers geblieben, als sie es mit ihrem Gewissen vereinbaren konnte", — da antwortete das freiwillige Regierungsblatt, die „Nord. Allg. Ztg." sehr treffend: „Alle Fractionen, auch der Fortschritt, können das von sich sagen: Eine conservative Partei, die das thut, erstrebt im Grunde ebenso gut eine parlamentarische Regierung, wie ihre Gegner." (Heiterkeit.) Der conservative Reichsbote war über diese Lection der „Nordd. Allg. Ztg." sehr ärgerlich und hielt den Satz des pommerschen Blattes aufrecht. Die Conservativen wollen in dieser Beziehung genau dasselbe wie wir; sie wollen für ihre Grundsätze die Majorität, wie wir für die unsrigen. Sie wollen, daß conservativ, wir, daß liberal regiert werde. Auch wir erheben nicht irgend einen Anspruch bezüglich der Personen, welche die Regierung führen sollen. Diese Entscheidung steht der Krone zu. Aber wir verlangen — und das hat auch der Reichskanzler wiederholt als die Pflicht der Regierung und als die Consequenz des constitutionellen Systems hingestellt — daß die Regierung sich, wie der Reichskanzler sagte, „im Einklange halte mit der Majorität der Volksvertretung." Soll das „parlamentarische Regierung" bedeuten, dann erstreben sie die Conservativen und der Kanzler auch gerade so wie wir.

M. H.! Mir hat Hr. v. Rauchhaupt, der auch als Landrath im preußischen Abgeordnetenhause sitzt, einmal ernsthaft erklärt — der eine Theil seiner Rede war zwar scherzhaft, doch dies in allem Ernst gesprochen: „Das will ich dem Hrn. Abgeordneten Rickert sagen: sollte er einmal Minister werden, dann würden ihm die Landräthe eine Opposition machen, daß er sein blaues Wunder sehen sollte. (Heiterkeit.) Ja, m. H., das sagt ein königl. Landrath. Sollte nun einmal einer aus unsern Reihen Minister werden — von meiner Person bitte ich Abstand zu nehmen, für mich ist es kein begehrenswerthes Ziel — also angenommen, ein liberaler Beamter wird Minister. Nun, da will Hr. v. Rauchhaupt sogar Landraths-opposition machen? Das wäre ja förmliche Rebellion gegen die Regierung! Nun das ist es eben: Wird nicht so regiert, wie die Conservativen es wollen, dann machen sie die allerheftigste Opposition, dann zischen sie die Minister aus, u. s. w. Aber wenn die liberalen Parteien mit einem Minister nicht zufrieden sind, sagen dieselben Männer, wir strebten nach parlamentarischer Regierung. Sehen Sie, m. H., in Deutschland ist es das verfassungsmäßige Recht der Krone, Minister zu entlassen und zu berufen, und dieses Recht muß vollständig aufrecht erhalten werden. Wir wollen auch garnicht bestimmte Personen in die Regierung bringen. Mir kommt es auf die Personen, welche Minister sind, als solche garnicht an. Was wir wünschen, ist, daß diejenigen, die Se. Maj. der Kaiser und König beruft, im Sinne der liberalen Majorität des Volkes regieren; und das ist eine Forderung, die billig, verfassungsmäßig, einem constitutionellen Staate gebührend ist. Wenn man das unter parlamentarischer Regierung versteht, dann müssen wir sagen: „Ja, das wollen wir"; das wollen im Wesen ja aber auch die Conservativen; in dieser Beziehung ist nicht der mindeste Unterschied zwischen uns. (Bravo!)

Ich habe jetzt nur noch einen einzigen Punkt zu erledigen, m. H., der geht unsere eigene Stadt an. Dieser vierte Punkt bezieht sich auf Danzig. Man sagt, wie kann man denn Rickert wählen? der ist oben schlecht angeschrieben; die Regierung wünscht seine Beseitigung; Herr von Puttkamer wohl noch viel mehr. Diesen Punkt haben im gegnerischen Lager alle Redner berührt. In den öffentlichen Reden wird das aber nur zart angedeutet: Ein Abgeordneter müsse doch Fühlung mit den Ministern haben, und einer, der keine Fühlung hätte, könnte keine Vortheile bringen. Und im Privatgespräche wird das hübsch ausgesponnen: Diese Handelsstadt lebt vom Handel und Erwerb. Könnt ihr verlangen, daß ein Minister euch begünstigt, wenn ihr einen solchen Oppositionsmann wie Rickert nach Berlin schickt? Da stößt man oben an! — Ja, ich glaube, in Danzig haben die Liberalen noch niemals derartige Argumente im politischen Wahlkampf gelten lassen, und wenn ein großes Gemeinwesen wie Danzig auf den Standpunkt herunterkommt, daß man im politischen Leben einen Abgeordneten nicht zu wählen wagt, weil vielleicht irgendwo oben seine Wahl nicht gewünscht wird, dann ist es aus mit unserem ganzen politischen Leben! (Anhaltender Beifall!) Diese Ausführungen machen denn doch einen sehr eigenthümlichen Eindruck. Glaubt man wirklich, daß die Wähler einer so großen Stadt so wenig über die wirkliche Lage der Dinge unterrichtet sind und daß sie sich, wenn das wirklich so wäre, von solchen Rücksichten bei der Ausübung des höchsten politischen Rechts würden leiten lassen. Es ist aber nicht einmal wahr. Daß ich mich für die Danziger Marine-Institute ganz besonders lebhaft interessire, dafür habe ich das Zeugniß des Herrn Reichskanzlers selbst, der das in öffentlicher Sitzung im Juni gesagt hat, und daß ich in den Zoll- und Tariffragen das Interesse Danzigs nach Kräften und nicht ohne Erfolg wahrgenommen habe, dafür habe ich als Zeugniß die vor ein Paar Jahren nur mit tausenden von Unterschriften übergebene Dankadresse Danziger Wähler. Da sind auch manche Namen von Männern unterschrieben, die jetzt vielleicht nicht mehr ganz so denken. Es wäre ja auch geradezu eine Beleidigung gegen die Minister, (Lebhaftes Bravo!) wenn man sie in Verdacht bringen wollte, daß sie lediglich deshalb die Interessen Danzigs nicht berücksichtigen wollten, weil der Abgeordnete derselben in einigen Fragen nicht mit der Regierung gehen kann. Ich würde eine solche Unterstellung, die ja einen Amtsmißbrauch der schlimmsten Art voraussetzte, nicht wagen, ich halte sie geradezu beleidigend für die Minister, von denen ich überzeugt bin, daß sie diese Insinuation mit Stolz und Entrüstung zurückweisen. (Lebh. Bravo!) Wäre es wahr, was die Herren Gegner behaupten, dann würden übrigens Königsberg, Stettin und alle großen Handelsstädte in derselben Lage sein; sie wählen alle liberal. Herrn Czwalina erwidere ich, daß er über meine Fühlung mit der Regierung doch schwerlich genau unterrichtet sein kann, daß ich in den Commissionen und auch persönlich den Ministern gegenüber die Interessen Danzigs stets vertreten habe und vertrete und daß ich nie gefunden habe, daß Rücksichten politischer Natur dabei maßgebend sind. Das wäre in der That eines der traurigsten Zeichen für den Stand unserer öffentlichen Verhältnisse, wenn es nicht so wäre.

Das man die Liberalen damit graulich machen will, ist wirklich eine recht überflüssige Mühe. Früher machte man es ja noch besser; da ging man herum und erzählte den Arbeitern, daß ich ein so grausamer Mensch wäre, der es durchsetzte, daß sie auf Bastschuhen gehen und auf Stroh schlafen müßten. (Heiterkeit.) Ja, ganz Unglaubliches sagt man mir noch jetzt nach. So soll man sich im 26. Wahlbezirk, in Petershagen, viel Mühe geben und den Leuten, sogar den Frauen erzählen: Ihr werdet sehen, eure Männer werden ihr Brod verlieren, da ist jetzt die Speicherbahn gebaut, kein Mensch ist mehr daran Schuld als dieser Rickert. (Heiterkeit.) Aber an dieser Speicherbahn bin ich wirklich ganz unschuldig. (Heiterkeit.) Es lag dabei keine Veranlassung vor, mich auch nur um Rath zu fragen. Die Kaufmannschaft hat diese Sache mit erfreulicher Unterstützung der Behörden durchgesetzt, um Danzigs Handel concurrenzfähig zu erhalten. Mein verehrter Herr Gegencandidat ist also nicht einmal so unschuldig daran wie ich. Hätte ich bei der Speicherbahn mitzuwirken gehabt, würde ich mich gar nicht scheuen, es anzuerkennen und zu erklären, daß diese Bahn den Arbeitern keineswegs den Erwerb schmälert, denn wenn kein Getreide hierher kommt, können auch jene Arbeiter nicht beschäftigt werden.

Der Herr Oberpräsident, der übrigens mit jenen Graulichmachereien nichts zu thun hat, der sicher daran ganz unschuldig ist, hat in seiner Candidatenrede noch gesprochen von den Hafenverhältnissen Danzigs. Diese aber gehören garnicht in den Reichstag, der darüber kaum je verhandelt hat, sondern in das preußische Abgeordnetenhaus. Ich glaube, die Danziger Kaufmannschaft wird wissen, daß ich jederzeit bereit bin, mit den Herren Steffens und Drawe zugleich mit ganzer Kraft für diese Angelegenheiten einzutreten. In dieser Beziehung können die Danziger vollständig beruhigt sein.

Nun, m. H., der Herr Oberpräsident hat seine Rede mit einem Spruche geschlossen, den ich zufällig auch öfters angeführt habe, mit einem Spruche von Schiller, indem er sagt:

„Ich hoffe, daß das Urtheil der Geschichte nicht lauten wird, wie der Sinnspruch Schillers: „Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren, aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht", sondern so: Der Kaiser und sein Kanzler haben eine Reichsvertretung gefunden, die, ohne auf die Pflicht und das freie Recht der Prüfung zu verzichten, sich gerne um ihn schaart, ihm bei allen großen Werken zu helfen bereit ist und die mit ihm zusammen ein Haus gebaut hat, in dem dereinst unsere Kinder und Enkel ruhig wohnen können."

Ja, m. H., diesen Satz unterschreibe ich von ganzem Herzen, bin aber der Meinung, daß gerade in Staaten, die große Staatsmänner erleben und erzeugt haben, wie unseren Reichskanzler, es nothwendiger ist als irgend wo anders, daß neben einem kräftigen Staatsmanne auch ein frei und kräftig entwickeltes Volk steht, welches sich das Recht des eigenen Denkens unbedingt aufrecht erhält. (Bravo!) M. H., ein sehr gemäßigter Mann, der berühmte Rechtslehrer Franz v. Holtzendorff, spricht in seinen „Prinzipien der Politik" einen Satz aus, den auch Herr v. Ernsthausen als richtig anerkennen wird. Er sagt: „Es ist ein großer Irrthum, zu glauben, daß die politische Freiheit eines Volkes der Geltung der staatsmännischen Capacität ungünstig sei. Eine widerspruchslos geübte Macht und die Gunst einer angeborenen Autorität sind viel eher eine Gefahr, als eine Anregung für bedeutende Personen. Die Empfindlichkeit gegen eine ehrlich geübte Kritik, zu welcher nur ein freies Staatswesen auffordert, ist ein unzweideutiges Zeichen der Charakterschwäche und für die gegenwärtige Zeitperiode ist es schwerlich denkbar, daß irgend Jemand eine Generalvollmacht zur Vollbringung großer Thaten beanspruchen kann."

Dem stimmen auch wir Zeile für Zeile bei. Auch wir können uns Niemand denken, der von vornherein eine General-Vollmacht zur Ausführung großer Thaten in Anspruch nehmen kann; auch wir können uns kein Genie denken, sei es noch so ausgerüstet mit allen Vorzügen des Geistes und Körpers, welches alle Zweige des menschlichen Wissens und Könnens mit derselben gleichmäßigen Routine umfaßt. Deshalb ist es in constitutionellen Staaten so wohlweislich eingerichtet, daß neben einem kräftigen Staatsmanne, einem glorreichen Führer ein freiheitsliebendes, nach Freiheit verlangendes Volk steht. Ich sage mit Herrn v. Ernsthausen: „Sorgen wir dafür, daß die große Zeit, in der Deutschland entstanden und das heutige Reich geworden ist, in der es seine Gesetzgebung für die Zukunft entwickelt hat, nicht schwinde, daß es ein kräftiges, selbstständig denkendes Volk neben Kaiser und Kanzler steht und man nicht dereinst wirklich sagen kann. „Aber der große Moment fand ein kleines Geschlecht". Ich habe wiederholt schon gesagt und kann nichts Besseres wiederholen: Wir lieben und verehren unseren Kaiser, den Führer zur Einheit Deutschlands, den Begründer der starken Friedensmacht inmitten Europas, wir verehren den Kanzler, der den Weg gebahnt hat und die große Gesetzgebung geschaffen. Wir wollen neben beiden aber nicht blos ein einiges, sondern auch ein frei entwickeltes Volk werden, und dazu gehört, daß die Stimme des Volkes unverfälscht und wahrhaftig sich kundgebe und sich nicht zurückziehe, geblendet von dem Glanze und der Macht eines Staatsmannes, sondern daß das Volk aus der inneren Seele heraus frei die Wahrheit bekenne, denn nur im Kampfe der Meinungen kommt das heraus, was dem Volke zum Heil gereicht. Wir wollen freie und selbstständige Männer nach Berlin schicken, die selbstständig denken und fühlen und unbeirrt ihre Ueberzeugung geltend machen. (Lange anhaltender stürmischer Beifall und wiederholte Hochrufe.)

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Oktober.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. Oktober.

	Status v. 23. Okt.	Status v. 15. Oktbr.
Activa.		
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet . M.	545 290 000	541 731 000
2) Bestand an Reichskassensch.	17 195 000	17 221 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	12 414 000	15 413 000
4) Bestand an Wechseln . . .	420 756 000	418 000 000
5) Bestand an Lombardforder.	49 429 000	54 135 000
6) Bestand an Effecten . . .	43 389 000	43 180 000
7) Bestand an sonstigen Activen	25 697 000	24 714 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	20 308 000	20 308 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	762 367 000	781 954 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	202 313 000	183 744 000
12) die sonstigen Passiven . .	374 000	355 000

Hamburg, 25. Oktober. Getreidemarkt. Weizen loco unveränd., auf Termine ruhig, pr Oktober-November 149 Br., 148 Gd., pr Novbr.-Dezember 150 Br., 149 Gd. — Roggen loco unveränd., auf Termine ruhig, pr Oktober-Nov. 122 Br., 121 Gd., pr November-Dezbr. 121 Br., 120 Gd. — Hafer und Gerste unverändert. — Rüböl fest, loco —, pr Mai 54. — Spiritus matt, pr Oktober 37 Br., pr November-Dezember 36¾ Br., pr Dezbr.-Januar 36¾ Br., pr April-Mai 36¾ Br. — Kaffee matt, Umsatz gering. — Petroleum fest, Standard white loco 7,70 Br., 7,65 Gd., pr Oktober 7,60 Gd., pr Novbr.-Dezember 7,65 Gd. — Wetter: Trübe.

Bremen, 25. Oktober. (Schlußbericht.) Petroleum sehr fest. Standard white loco 7,55 bez., pr Novbr. 7,55 bez., pr Dezember 7,65 Br., pr Januar 7,75 Br., pr Februar 7,85 Br.

Frankfurt a. M., 25. Oktbr. Effecten-Societät. (Schluß.) Creditactien 238⅜, Franzosen 243¾, Lombarden 123⅝, Galizier 222¾, Aegypter 62⅜, 4% ungar. Goldrente —, Gotthardbahn 93⅞, Disconto-Commandit 197 1/16, Raab-Oedenburg-Ebenfurther 29⅝, 5% serbische Rente 80¼, 5% serbische Staatseisenbahn-Hypothekar-Obligationen 84 Matt.

Wien, 25. Oktbr. (Schluß-Course.) Oesterr. Papierrente 80,95, 5% österr. Papierrente 95,95, österr. Silberrente 82,10, österr. Goldrente 103,40, 6% ungar. Goldrente 123,05, 4% ungar. Goldrente 93,35, 5% Papierrente 88,80, 1854er Loose 124,50, 1860er Loose 135,25, 1864er Loose 173,00, Creditloose 178,00, ungar. Prämienloose 115,75, Creditactien 287,75, Franzosen 301,00, Lombarden 148,60, Galizier 269,25, Kaschau-Oberberger 147,25, Pardubitzer 150,00, Nordwestbahn 175,00, Elbthalbahn 178,25, Elisabeth-Bahn 233,00, Kronprinz-Rudolfbahn 181,00, Dux-Bodenbacher —, Böhm. Westbahn —, Nordbahn 2385,00, Unionbank 88,75, Anglo-Austr. 106,00, Wiener Bankverein 103,75, ungar. Creditactien 288,25, Deutsche Plätze 59,90, Londoner Wechsel 122,00, Pariser Wechsel 48,40, Amsterd. Wechsel 100,60, Napoleons 9,70½, Dukaten 5,77, Marknoten 59,95, Russ. Banknoten 1,23¾, Silbercoupons 100,00, Tramway 213,75, Tabaksactien 125,50.

Amsterdam, 25. Oktober. Getreidemarkt. Roggen pr Oktober 156.

Antwerpen, 25. Oktober. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen still. Roggen unverändert. Hafer behauptet. Gerste ruhig.

Antwerpen, 25. Oktbr. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß, loco 19⅜ bez. und Br., pr November 19¼ Br., pr Dezember 19⅜ Br., pr Januar-März 19½ Br. Ruhig.

Paris, 25. Oktbr. Rohzucker 88° behpt., loco 37,75 bis 38,00. Weißer Zucker bewegt, Nr. 3 pr 100 Kilogr. pr Oktober 44,50, pr November 44,60, pr Oktober-Januar 44,60, pr Januar-April 45,50.

Paris, 25. Oktbr. (Schlußbericht.) Productenmarkt. Weizen ruhig, pr Oktober 21,10, pr Nov. 21,10, pr November-Februar 21,40, pr Januar-April 21,75. — Roggen ruhig, pr Oktober 16,50, pr Januar-April 16,75. — Mehl 9 Marques steigend, pr Okt. 45,00, pr November 45,10, pr November-Februar 46,25, pr Januar-April 46,50. — Rüböl ruhig, pr Oktober 67,25, pr November 67,25, pr November-Dezember 67,25, pr Januar-April 69,50. — Spiritus matt, pr Oktober 45,50, pr November 44,50, pr November-Dezember 45,50, pr Januar-April 45,75. Wetter: Schön.

Paris, 25. Oktbr. (Schlußcourse.) 3% amortisirbare Rente 79,75, 3% Rente 78,50, 4½% Anleihe 109,30, Italienische 5% Rente 96,65, Oesterreichische Goldrente 86¼, 6% ungar. Goldrente 103⅛, 4% ungar. Goldrente 78½, 5% Russen de 1877 99,00, III. Orientanleihe —, Franzosen 627,50, Lombard. Eisenbahn-Actien 316,25, Lombard. Prioritäten 306, Türken de 1865 8,15, Türkenloose 44,50, Credit mobilier 265, Spanier neue 60, Banque ottomane 569, Credit foncier 1295, Aegypter 318, Suez-Actien 1907, Banque de Paris 725, Banque d'escompte 513, Wechsel auf London 25,21, Foncier egyptien 508, Tabaksactien 516,87, 5% privileg. türk. Obligationen 376,25.

Liverpool, 25. Oktober. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Reichlich vorhanden, Brasilianer 1/16 billiger. M. G. Broach good 5, M. G. Broach fine 5 5/16, Dhollesah good 4½, Omra fine 5¼.

London, 25. Oktober. Consols 100 11/16. 4% preuß. Consols 102½. 5% italien. Rente 95⅝. Lombarden 12⅝. 3% Lombarden, alte, 12⅛. 3% Lombarden, neue, 11⅞. 5% Russen de 1871 92¾. 5% Russen de 1872 92¼. 5% Russen de 1873 94⅛. 5% Türken de 1865 8 1/16. 4% fundirte Amerikaner 124¼. Oesterr. Silberrente 68. Oesterr. Goldrente 85, 4% ungar. Goldrente 77½. Neue Spanier 59¾. Unif. Aegypter 63. Ottomanbank 12¾. Suezactien 75¾. Silber 50⅝. Platzdiscont 3 %. — Aus der Bank flossen heute 25 000 Pfd. Sterl. nach Aegypten.

London, 25. Oktbr. Havannazucker Nr. 12 14 nom., Rüben-Rohzucker 12 ruhig, Centrifugal Cuba 15.

London, 25. Oktober. An der Küste angeboten 5 Weizenladungen. — Wetter: Kalt.

Newyork, 25. Oktbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅜, Wechsel auf London 4,80½, Cable Transfers 4,84, Wechsel auf Paris 5,26¼, 4% fundirte Anleihe von 1877 120¾, Erie-Bahn-Actien 13⅛, Newyorker Centralb.-Actien 86⅝, Chicago-North Western-Actien 84⅞, Lake-Shore-Actien 65⅞, Central Pacific-Actien 38⅝, Northern Pacific-Prefered-Actien 42½, Louisville und Nashville-Actien 26¼, Union Pacific-Actien 53½, Central Pacific-Bonds 110. — Waarenbericht. Baumwolle in Newyork 9¾, do. in New-Orleans 9½, raff. Petroleum 70% Abel Test in Newyork 8⅛ Gd., do. do. in Philadelphia 8⅛ Gd., rohes Petroleum in Newyork 6¾, do. Pipe line Certificates — D. 79¼ C. — Mais (New) 56. — Zucker (Fair refining Muscovades) 4,97½. — Kaffee (fair Rio-) 9,75. — Schmalz (Wilcox) 7,75, do. Fairbanks 8,00, do. Rohe und Brothers 7,90. Speck 9¾. Getreidefracht 4.

Productenmärkte.

Königsberg, 25. Oktober. [Wochenbericht von Portatius und Grothe.] Spiritus wurde am Montage nur schwach offerirt und mußten Benöthigte sich eine Werthbesserung um ½ M gefallen lassen. Seitdem haben sich die Zufuhren gemehrt und gingen die Preise in Uebereinstimmung mit der flauen Tendenz des Berliner Marktes bis gestern ¾ M zurück. Termine waren zuletzt etwas besser beachtet, gingen jedoch fast garnicht um. Zugeführt wurden vom 18. bis 24. Oktober 215 000 Liter, gekündigt 90 000 Liter. Bezahlt wurde loco 48½, 48¼, 48, 48¼, 47¾ M und Gd., Oktober 47½, 47¼ M und Gd., November 47 M Br., November-März 47 M Br., Frühjahr 47¼, 47 M Gd., Mai-Juni 47½ M Gd., Juni 48¼, 48 M Gd. — Alles pro 10 000 Liter % ohne Faß.

Stettin, 25. Okt. Getreidemarkt. Weizen unverändert, loco 136,00—151,00, pr Oktober-November 149,50, pr April-Mai 160,00. — Roggen unveränd., loco 133—135, pr Oktober-November 135,00, pr April-Mai 135,00. — Rüböl still, pr Oktober-Novbr. 50,00, pr April-Mai 51,70. — Spiritus flau, loco 45,00, pr Oktbr. 45,30, pr Oktober-November 45,30, pr April-Mai 46,80. — Petroleum loco 8,40.

Berlin, 25. Oktbr. Weizen loco 140—173 M gelber meklenburger — M ab Bahn bez., pr Oktober 149½ M, pr Oktober-November 149½ M, pr November-Dezember 148¾—149¾ M bez., pr April-Mai 159—159¾ M bez., pr Mai-Juni — M bez. — Roggen loco 136 bis 145 M bez., geringer inländischer — M, pr Oktober 144—145¼ M bez., pr Oktober-Novbr. 136¾—137½ M bez., pr Novbr.-Dezember 135¾—136 M bez., pr April-Mai 137½—137¾ M bez., pr Mai-Juni — M bez. — Hafer loco 128—160 M, Ost- und Westpr. 137—143 M, Pomm., Uckermärkischer und Mecklenburger 137—143 M, Schlesischer und Böhmischer 137—143 M, feiner Schlesischer, Mährischer und Böhmischer 144—148 M, Russischer 132—138 M ab Bahn bez., feiner russischer — M, pr Oktbr. 131½—132½ M bez., pr Oktbr.-Nov. 126¾ bis 127 M bez., pr Nov.-Dezember 125¾ M bez., pr April-Mai 128¾—129 M bez. — Gerste loco 123—188 M — Mais loco 123—134 M, Donau-Mais — M, pr Okt. 123½ M, pr Oktober-Novbr. 123 M, pr Novbr.-Dez. 122 M, pr Dezbr.-Januar — M, pr April-Mai 115½ M — Kartoffelmehl loco 20,25 M Br., pr Oktober 20,25 M Br., pr Oktober-November und November-Dezember 20,25 M Br., pr März-April und April-Mai 20,50 M Br. — Trockene Kartoffelstärke loco 20 M, pr Oktober 20 M, pr Oktober-November und November-Dezember 20 M Br., pr März-April 20,25 M Br., pr April-Mai 20,50 M — Feuchte Kartoffelstärke loco 10,60 M bez., pr Okt. — M — Erbsen loco pr 1000 Kilogr. Futterwaare 150—163 M, Kochwaare 168—215 M — Weizenmehl Nr. 00 — M, Nr. 0 21,75—20,25 M, Nr. 0 u. 1 20 bis 19 M — Roggenmehl Nr. 0 20,25—19,25 M, Nr. 0 u. 1 19,25 bis 18 M, ff. Marken — M, pr Oktober 19 M bez., pr Oktober-November 18,80—18,85 M bez., pr Nov.-Dezember 18,70—18,75 M bez., pr April-Mai 19—19,05 M bez. — Rüböl loco ohne Faß — M bez., pr Oktober 50,5—56 M bez., pr Oktbr.-Novbr. 50,5—50 M bez., pr Novbr.-Dezember — M bez., pr Dezbr.-Januar — M, pr April-Mai 52,4 M bez. — Leinöl loco 48 M — Petroleum loco — M, pr Oktbr. 24,5 M, pr Oktober-Novbr. 24,3 M, pr November-Dezember 24,1 M, pr Januar-Februar — M bez. — Spiritus loco ohne Faß 45,9 M bez., pr Oktober 45,9—45,6—45,9 M bez., pr Oktober-Novbr. 45,9—45,6—45,9 M bez., pr Novbr.-Dezbr. 45,7—45,6 bis 45,8 M bez., pr April-Mai 46,8—46,7—47 M bez., pr Mai-Juni 47,1—47,2 M bez.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.